

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

**Bezugspreis:** je Monat einschließlich Wochenblatt 1,25 und 35 Pfg. Porto. Einzelhefte 10 Pfg. Anzeigenpreis: 10 Pfg. pro Zeile und Tag. Kleinanzeigen 5 Pfg. pro Zeile und Tag. Anzeigenpreis: 10 Pfg. pro Zeile und Tag. Kleinanzeigen 5 Pfg. pro Zeile und Tag.



**Anzeigenpreis:** Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt. Nachstehend die Preise für die verschiedenen Anzeigenarten. Anzeigenpreis: 10 Pfg. pro Zeile und Tag. Kleinanzeigen 5 Pfg. pro Zeile und Tag.

**Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung**

**Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe**

## Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 199

Neuß, Mittwoch, 28. August 1935 (Augustinus)

62. Jahrgang

### Moskau weist Protestnote zurück

#### „Keinerlei Verpflichtung“

**Gegenüber der kommunistischen Internationale**  
Moskau, 27. Aug. Auf die von dem amerikanischen Botschafter Bullitt im Zusammenhang mit der Arbeit des 7. Kominternkongresses überreichte Note, in der die amerikanische Regierung dagegen protestiert, daß die Sowjetregierung ihre Verpflichtung der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten Amerikas verletzt habe, antwortete am Dienstag Krestinski mit einer Note, in der u. a. erklärt wird: „Ich halte es für notwendig, mit aller Entschiedenheit zu betonen, daß sich die Regierung der Sowjetunion stets allen von ihr übernommenen Verpflichtungen gegenüber mit der größten Achtung verhält und verhält, selbstverständlich auch gegenüber der gegenseitigen Verpflichtung der Nichtmischung in innere Angelegenheiten, die im Notenwechsel vom 16. Nov. 1933 vorgesehen und in Verhandlungen zwischen Roosevelt und Litwinow ausführlich behandelt wurden. Ihre Note vom 25. August enthält keinerlei Tatsachen, die eine Verletzung der Verpflichtungen seitens der Sowjetunion darstellten. Andererseits ist es für die Regierung der Vereinigten Staaten un-

zweifelhaft nicht nur, daß die Regierung der Sowjetunion keinerlei Verpflichtungen in bezug auf die kommunistische Internationale auf sich nehmen kann und auch nicht auf sich nehmen will.“

Aus diesem Grunde läßt sich die Behauptung über eine Verletzung der in der Note vom 16. November 1933 enthaltenen Verpflichtungen durch die Regierung der Sowjetunion aus den von den Verhandlungspartnern eingegangenen Verpflichtungen nicht folgern. Ich kann deshalb Ihren Protest nicht annehmen und bin genötigt, ihn zurückzuweisen.“

Die Regierung der Sowjetunion, die die Meinung der amerikanischen Regierung anfruchtig teilt, daß streng gegenseitige Nichtmischung in innere Angelegenheiten eine wesentliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen unseren Ländern ist und die diese Politik in der Praxis uneingeschränkt durchführt, erklärt, daß sie die weitere Entwicklung freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten anstrebt, die den Interessen der Völker der Sowjetunion und Amerikas entspricht und die für den allgemeinen Frieden so große Bedeutung hat.

### Deutschlands Bevölkerungspolitik

#### Dr. Frid bei der Eröffnung des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft

Berlin, 28. Aug. Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Frid eröffnete gestern in der Aula der Universität den internationalen Kongress für Bevölkerungswissenschaft, dessen Schirmherr er ist. In seiner großen Rede führte der Minister u. a. aus:

Der Bevölkerungswissenschaft ist es zu danken, daß wir heute über die Bewegung der Bevölkerung in fast allen Staaten der Welt ziemlich genau unterrichtet sind. Zwar sind die Sterblichkeitsziffern der Nationen dank den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft fast gesunken, aber dafür haben sich wieder die wichtigeren Geburtenziffern so vermindert, daß viele Staaten sich ernsthaft fragen müssen, ob sie ihren Bevölkerungsbestand überhaupt noch halten können.

Es ist selbstverständlich nicht zu verkennen, daß bei gleicher Entlohnung der Lebensstandard des Kinderreichen in allen Schichten der Bevölkerung gegenüber dem der Junggeheilen, Kinderlosen und Kinderarmen zurückgefallen ist. Hier ist es Aufgabe des Staates, einen Ausgleich herbeizuführen. Man glaubte bisher durch Industrialisierung, durch Überhöhung der Wirtschaft und der äußeren Macht ein Volk sichern zu können. Man förderte den ungeheuren Zustrom in die Städte und füllte die Läden auf dem Land fast in allen zivilisierten Staaten durch billige, oft andersartige Arbeiter. Man wollte nicht verstehen, daß Fleiß und Arbeit nutzlos sein müssen, wenn man sich nicht auf der einen großen Linie rassistischer Bevölkerungspolitik zusammenfindet. Welchen Sinn konnte eine Außenpolitik, eine Finanz- oder Wirtschaftspolitik haben, wenn das Volk rassistisch darüber zerbrach?

Das nationalsozialistische Deutschland hat gerade auf Bevölkerungspolitikem Gebiet die größte Aktivität entwickelt und bereits unverkennbare Erfolge erzielt. Seit der Machtübernahme hat die Reichsregierung eine Reihe von Gesetzen mit bevölkerungspolitischen Bedeutung erlassen. Der Minister führte dann die wichtigsten Schöpfungen des Dritten Reiches an, die von bevölkerungspolitischer Bedeutung sind: so die Deutsche Arbeitsfront, das Reichsnährstoffsgebot, das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Handwerks, das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und den Arbeitsdienst.

Der Minister fuhr dann fort: Die gegenwärtige Zusammenfassung und Entwicklung unseres Volkes muß Beorganismus erzeugen. Das langsam vor sich gehende Absterben des Volkes wird zunächst noch durch das Absterben der Sterbeziffer verdeckelt. Die Menschen aber, die jenen auch nur noch geringen Geburtenüberschuss über die Sterbeziffer ausmachen, sind entweder Greise oder solche, für deren Unterhalt und Sorge das schaffende Volk aufkommen hat. Dabei befinden wir uns in abnehmender Zeit an einem Wendepunkt der Statistik. Im Jahre 1934 muß die Sterbeziffer vieler zivilisierter Völker, auch des übrigen, steil emporsteigen, um dann die Geburtenziffer einzuholen und wesentlich zu übersteigen. Geht die Geburtenhäufigkeit noch weiter zurück, so muß die Volkszahl in allen Völkern mit niedriger Geburtenziffer erst langsam, dann immer schneller abnehmen.

So erschreckend der Geburtenrückgang in Deutschland vom Jahre 1934 auch ist, so wissen wir doch, daß die Zunahme der Geburten im Jahre 1934 um 224.000, also um 23,4 v. H., auf besonders günstige Umstände zurückzuführen und trotzdem zur Erhaltung des Volksbestandes nicht ausreichend war.

Die Abnahme der Geburten ist aber um so bedenklicher, wenn die geborenen Kinder im Durchschnitt gesehen nicht immer eine erbliche und rassische Auslese darstellen, sondern zunehmend körperliche oder seelische Mängel aufweisen. Dieser Rückgang der Zahl und der Volkskraft kann nicht durch einzelne Gesetze aufgehalten werden! Der Minister verwies dann auf die Bewäh-

rung von Ehestandsdarlehen, auf das „Gesetz gegen Mißbräuche bei der Eheschließung und der Annahme an Kindesstatt“ und das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Das letztere Gesetz reiche nicht über das Ziel der christlichen Nächstenliebe hinaus, die sich nur mit der jetzigen Generation befaßt. Ein gesichertes Rechtsverfahren verbiete die irrtümliche oder mißbräuchliche Anwendung des Gesetzes. Das „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheiten“ und „Sittlichkeitsverbrechen“ vom 24. November 1933 schätze das deutsche Volk nicht nur vor Verbrechern, sondern bewahre es auch vor diesem Verbrechen. Aufschreiend beschäftigte sich der Minister mit dem „Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums“, dem „Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse“ und dem „Reichserbhofgesetz“, das den Bauernstand als Quelle deutschen Blutes auf seiner Scholle festige. Eingehend legte dann der Minister die Maßnahmen dar, die besonders auf die Ermöglichung der Gründung einer zahlreichen, gesunden Familie hinzielen, so z. B. die Berücksichtigung des Familienstandes in den Steuerbefreiungen.

Die Befreiung der Arbeitslosigkeit, so fuhr der Minister fort, ist ein Riesiel, das zum großen Teil schon erreicht ist. Eine enghäutige Behebung dieser Not ist aber nur durch bevölkerungspolitische Maßnahmen möglich. Ohne Lösung der bevölkerungspolitischen Probleme keine wirkliche dauernde Lösung der Arbeitslosenfrage! Es gilt, der ergebenden Familie ihr Auskommen zu sichern.

Auch die Schwangerschaftsunterbrechung aus gesundheitlichen Gründen ist von der Begutachtung durch eine Ärztekommmission abhängig gemacht worden. Damit ist der nationalsozialistische Staat eindeutig von der sozialen Indifikation abgerückt. Wenn die Eltern nicht in der Lage sind, das Kind aufzuziehen, so muß die Volksgemeinschaft helfend einpringen. Die NSDAP hat neben dem Winterhilfswerk die Fürsorge für Mutter und Kind in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt.

Im Auslande sieht man noch vielfach das Sterilisierungsgesetz als die einzige Waffe der nationalsozialistischen Regierung im Kampfe gegen die Erbkrankheiten an. Das ist nicht richtig. Vielmehr betrachtet die nationalsozialistische Regierung das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses nur als eine Art Notmaßnahme, die zunächst einmal die akute Gefahr bannen soll. Die Grundlage der Erb- und Rassenpflege im deutschen Volke wird vielmehr in einer sorgfältigen Eheberatung gesucht werden müssen. Die Vorarbeiten auf diesem Gebiete sind so weit gediehen, daß von den neu erfindenden staatlichen

### Sturm über Neufundland

#### Fünftehn Todesopfer

London, 28. August. Wie aus St. Jones (Neufundland) gemeldet wird, forderte ein Sturm, der über die Insel hinwegzog, 15 Todesopfer. Der Sachschaden wird auf 250.000 Dollar geschätzt. Über 200 Fischerboote wurden beschädigt oder zerstört.

In einer weiteren Meldung heißt es, daß zwei zweifelhafte Flugzeuge der britischen Reichsluftverkehrsgesellschaft, die von einer großen Firma in St. Jones gemietet worden waren, zerstört worden seien. Ferner seien zwei Schoner mit ihren Besatzungen gesunken.

### Der Tagesspiegel

Neuß, den 28. August.

#### Politisch-militärisches

**Morgen beginnen die großen italienischen Manöver am Brenner**  
Morgen beginnen die großen italienischen Manöver am Brenner, von denen man schon lange mehr aus politischen, als aus militärischen Gründen gesprochen hat. Allerdings ist auch der militärische Aufwand genug, um einiges Aufsehen zu erregen. Es werden nicht weniger als 500.000 Mann an der Nordgrenze Italiens zusammengezogen, also etwa 100.000 Mann mehr, als die italienische Armee Friedenspräsenzstärke hat. Wenn man bedenkt, daß rund 180.000 Mann in Ostafrika stehen oder dahin unterwegs sind, so kann man ungefähr berechnen, in welchem Maße Italien zur Zeit durch Einziehung von Reservisten und Auffstellung von Ersatzformationen sich in den Zustand der allgemeinen Kriegsbereitschaft gefeßt hat. Nach der technisch-militärischen Seite verdienen die Manöver große Aufmerksamkeit, weil gewisse Neuerungen zum erstenmal einer kriegsartigen Probe unterworfen werden. Dies gilt vor allem von den motorisierten Divisionen und der Neuorganisation des Straßen-, Versorgung- und Nachrichtendienstes, während die sogenannten „schnellen“ Divisionen, die ebenfalls nach dem Prinzip der Motorisierung zusammengefeßt sind, schon bei den vorjährigen Manövern im Appennin Verwendung gefunden haben. So weit das Interesse der militärischen Fachleute, denn durch die zuerst zweifelhafte Zulassung der fremden Militärmissionen und der internationalen Berichterstattung nur noch Genüge getan wurde. Vom politischen Standpunkt aus wird die Wahl des Manövergeländes, die in letzter Zeit viel zitierte Brennergrenze, als bezeichnend für die politische Lage angesehen werden müssen. Auch die den Manövern zu Grunde gelegte Idee: Abwehr einer vom Norden über den Brennerpaß vordringenden Armee, die sich in den Besitz von Bozen gefeßt hat, und ihre Zurückwerfung auf ein für die Entscheidungsschlacht günstiges Gelände sprechen eine einigermaßen deutliche Sprache. Die politische Absicht dieser großen militärischen Massendemonstration ist, wie es Mussolini ja auch mehrfach offenherzig verkündet, zu zeigen, daß Italien durch den bevorstehenden Krieg gegen Abessinien nicht daran gehindert würde, an seinen europäischen Grenzen mit genügender Stärke aufzutreten. Daß Mussolini nach der ganzen politischen Situation dafür nur die Brennergrenze, als die Richtung Deutschland in Betracht zieht, die Westgrenze gegen Frankreich stark von Truppen entblößt hat und die Ostgrenze gegen Jugoslawien in normalem Friedenszustande beläßt, ist bedenklich. Kann aber bei der derzeitigen Orientierung der italienischen Politik nicht übersehen werden, daß die große italienische Heeresmacht in der neuen, österröcher und dem Deutschtum abgenommenen Provinz liegt sich so in das allgemeine Bild der politischen Lage, die Europa zur Zeit zeigt, in der Italien in sehr weitgehendem Maße als Bundesgenosse Frankreichs auftritt und dies zu zeigen sehr beflissen ist.

Gesundheitsämtern die freiwillige Eheberatung bereits aus-

geübt und eine gezielte Regelung dieser Frage folgen wird. Es ist uns der Vorwurf gemacht worden, wir trieben einen besonderen Rassenfekt und verlegten durch unsere eugenischen Maßnahmen die Gebote christlicher Nächstenliebe. Wenn es jedoch nicht verneinbar war, in die ursprüngliche Weltordnung derart einzugreifen, daß durch die Fortschritte der Wissenschaft vielen Kranken ein langes Leben ermöglicht wird, das unter den ursprünglichen Verhältnissen ihnen nicht zuzufallen würde, kann es auch kein Unrecht sein, zu verhindern, daß aus dieser den Kranken vermittelten Wohltat eine Plage für die Gesunden werde.

Vergessen wir nicht, daß gerade die Gefunden und Befen der Nation in früher Jugend und, ohne zur Fortpflanzung gekommen zu sein, ihren Lebenslauf auf den Schlachtfeldern haben lassen müssen, so daß schon allein dadurch für die Kranken und Schwachen ein erhöhtes Maß der Fortpflanzungsmöglichkeit gegeben ist. Gerade diese Erkenntnis macht den Nationalsozialisten zu einem Gegner des Krieges, zumal seine Verluste an wertvollem Erbgut nicht durch Vorteile aus einem noch so günstigen Frieden ausgeglichen werden können. Wenn Sie weiter sich vor Augen halten, daß der Nationalsozialismus die Ein- und Angliederung fremder Volksteile als eine Schwächung der eigenen Volkskraft betrachtet muß, so werden Sie erkennen, daß vieles von dem, was man uns böswillig nachsagt, nicht stimmen kann. Das deutsche Volk will nichts anderes, als seinen Bestand im Rahmen der anderen Völker behaupten und seinen Teil zur Weiterentwicklung menschlicher Kultur und Gerechtigkeit leisten.

#### Dr. Burgdörfer vor dem Internationalen Kongress für Bevölkerungswissenschaft

##### Grundriss der Entwicklung ab 1934.

Berlin, 27. Aug. In der ersten Vollversammlung des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft am Dienstagmittag hielt der Direktor der bevölkerungswissenschaftlichen Abteilung im Statistischen Reichsamt, Dr. F. Burgdörfer, einen Vortrag über die Bevölkerungsentwicklung im abendländ-

ischen Kulturkreis, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Dabei führte er u. a. aus:

Das Ziel der Bevölkerungspolitik müsse von der politischen Führung bestimmt werden. Für die Bevölkerungswissenschaft könne es sich zunächst nur um eine theoretische Zielsetzung handeln. Die Zielsetzung müsse quantitativ und qualitativ sein. Das neue Deutschland habe sich die Erreichung dieses Doppelsieles zur Aufgabe gemacht, und ihr dienten das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das Gesetz über die Gewährung von Ehestandsdarlehen, die nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten durchgeführte Steuerreform, Siebelungs- und Bauernpolitik usw.

Die bisher erzielten Erfolge verdienten auch vom international vergleichenden Standpunkt aus Beachtung. Die Zahl der Eheschließungen stieg von 510 000 im Jahre 1932 auf 631 000 im Jahre 1933 und auf 731 000 im Jahre 1934. Die Zahl der Lebendgeborenen, die um die Jahrhundertwende noch über zwei Millionen jährlich betrug und in unauffälligen Abnahme im Jahre 1933 auf 957 000 zurückgegangen war, ist 1934 wieder auf 1 181 000 angestiegen. Diese Ergebnisse schloß Dr. Burgdörfer, deutet auf einen grundsätzlichen Umschwung in der deutschen Bevölkerungsentwicklung hin, wie er bis jetzt in keinem andern Land der Erde und auch in der Geschichte kaum seinesgleichen hat.

Aus äußeren Maßnahmen allein aber kann der Umschwung nicht erklärt werden. Entscheidend ist der durch die nationalsozialistische Revolution angebahnte Wandel der Gesinnung, die grundlegende Veränderung der politischen und geistigen Atmosphäre, die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage, kurz die Wiederkehr des Vertrauens des Volkes in die politische und wirtschaftliche Staatsführung. Freilich reicht der bisher erzielte Wiederanstieg der Geburtenzahl nicht aus, um den Bestand des Volkes zahlenmäßig zu sichern. Aus der Tatsache aber, daß es überhaupt noch möglich war, einen grundsätzlichen Umschwung herbeizuführen, dürfte und zwar nicht nur für das deutsche Volk, sondern wohl auch für die andern Völker des Abendlandes, der Schluß zu ziehen sein, daß diese Völker im Kern gesund sind, Völker können ewig leben, wenn sie nur wollen. Das deutsche Volk hat, so hoffen wir, diesen Willen wiedergefunden, und daraus schöpfen wir auch die Hoffnung, für alle Völker der abendländischen Kulturkreise, daß für sie, wie der Führer des neuen Deutschlands einmal sagte, die Parole der Zukunft nicht sein wird, Untergang des Abendlandes, sondern Wiederaufstieg, d. h. in allererster Linie auch biologischer Wiederaufstieg des Abendlandes.

Anschließend an die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen von Dr. Burgdörfer verlas eine Mitglied der japanischen Gesandtschaft Ausführungen von Graf Danagisawa (Tokio) über die Bevölkerungsentwicklung im östlichen Kulturkreis. Die Vermehrung des japanischen Volkes betrug in den letzten Jahren regelmäßig etwas mehr als eine Million. Nach Meinung des Präsidenten des japanischen Statistischen Amtes wird mit einer gleichmäßigen Zunahme, noch während der nächsten zwei oder drei Jahrzehnte zu rechnen sein. Die sich aus dieser Entwicklung ergebenden Bevölkerungs- und Ernährungsprobleme haben die japanische Regierung veranlaßt einen besonderen Ausschuss einzusetzen. Gleichzeitig wurde von öffentlichen und privaten Kreisen ein Forschungsinstitut für Bevölkerungsfragen in Japan errichtet.

#### Empfang im Rathaus.

Im Berliner Rathaus wurden am Dienstagmorgens die Teilnehmer des internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft von der Stadt Berlin empfangen. Bürgermeister Dr. Mareßky begrüßte im Namen der städtischen Verwaltung der Reichshauptstadt die Gäste. Die Reichshauptstadt habe an der Lösung der zur Erörterung stehenden Fragen das größte Interesse, denn auch sie habe das Ziel, die erbgewandte Grundlage des Volkslebens zu sichern und zu heben. An der Reihe der von der Stadt ergriffenen Maßnahmen erwähnte er die Ehrenpatenschaften, die sich mehr und mehr steigender Beliebtheit erfreuen. Staatskommissar Dr. Lippert sprach über die zunehmende Bedeutung Berlins als Kongressstadt. Der Vizepräsident des internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft, Zahn dankte für den herzlichen Empfang in Berlin und für die umfangreichen Vorarbeiten, welche die Stadt für den Kongress geleistet habe. Stadtmehdinalrat Professor Dr. Klein behandelte Wesen und Art der Ehrenpatenschaft.

#### Begrüßungstelegramm an den Führer.

Professor Eugen Fischer, Präsident des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft, sandte an den Führer und Reichkanzler folgendes Begrüßungstelegramm: „Der in der Aula der Universität Berlin zur feierlichen Eröffnung durch Herrn Reichsminister Dr. Frick versammelte Internationale Kongress für Bevölkerungswissenschaft entbietet ehrerbietigen Gruß dem Führer und Reichkanzler Adolf Hitler, dessen weitblickende erb- und rassenhygienische Bevölkerungspolitik des deutschen Volkes Zukunft sichern wird.“

### Verlegenes Schweigen in Moskau

Moskau, 27. Aug. Die amerikanische Protestnote gegen die Beschlüsse des Komintern-Kongresses wird von der Sowjetpresse totgeschwiegen. Da sie jedoch von der amerikanischen Botschaft allen diplomatischen Missionen zugefandt wurde, ist die Tatsache in den Ausländerkreisen Moskaus bereits allgemein bekannt und erregt größtes Aufsehen, zumal die Note vor der Fortsetzung der Tätigkeit der Komintern-Organen in einer Amerika berührenden Weise ausdrücklich warnt und sehr ernste Folgen für diesen Fall in Aussicht stellt. Das Außenkommissariat leitet zurzeit stillverhandelnd Restinskt. Ob Litwinow noch vor der Sondertagung des Völkerverbundes nach Moskau zurückkehrt, steht vorläufig noch nicht fest. Stalin will noch zur Erholung im Kaukasus.

In Komintern-Kreisen wird übrigens schon seit einiger Zeit der Plan erwogen, die Komintern-Zentrale zum Schein in ein anderes Land zu verlegen. Die Zeitung würde tatsächlich in Moskau bleiben, aber die Beschlüsse aller Komintern-Organen würden in dem neuen Lande gefaßt werden.

### Die Finanzierung der Brotgetreideernte

Berlin, 27. Aug. Im Reichsministerium für Ernährung wurde über die Finanzierung der Brotgetreideernte beim Erzeuger mit Vertretern des Reichsnährlandes, der Hauptvereinigungen der deutschen Getreidewirtschaft und den beteiligten Spitzenkreditinstituten verhandelt. Die diesjährige Marktordnung sieht vor, daß der Erzeuger die ihm zugeteilten Brotgetreideablieferungskontingente nicht auf einmal, sondern zeitlich über das Wirtschaftsjahr verteilt in bestimmten, periodisch abzuliefernden Kontingentsraten zu liefern hat. Soweit der Geldmittelbedarf des Erzeugers in den Herbst-

## Vorsprache in Wien

Der deutsche Gesandte bei der österreichischen Regierung

#### Minister Feh verunglückt

Wien, 27. Aug. Dienstag gegen 8 Uhr abends geriet auf der Bundesstraße Wien-Vindobona, knapp vor der Einfahrt in die Ortschaft Gahlsitz bei Wien der Kraftwagen des Bundesministers Major Feh ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Minister erlitt einen Nasenbruch und Schnittwunden im Gesicht. Die übrigen Insassen des Kraftwagens, darunter der Adjutant Fehs, wurden leicht verletzt.

Die Ursache des Unfalls war folgende: Der Fahrer des Ministerautos wurde durch einen entgegenkommenden Kraftwagen geblendet. Erst im letzten Augenblick bemerkte er den Kraftwagen, dem er ausweichen versuchte. Dabei geriet der Kraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Minister Feh wurde in das Allgemeine Krankenhaus nach Wien gebracht.

### Aufenthalt Balbos in Paris

London, 28. Aug. Zu der unerwarteten Ankunft des Generalgouverneurs von Tripolitanien, Luftmarschall Balbo, in Paris schreibt Daily Telegraph u. a., während des letzten Jahres sei die öffentliche Erwähnung seines Namens in Italien halbsozialistisch verboten gewesen. Vielsach sei behauptet worden, Mussolini habe ihn nach seinem Transatlantischen Geschwaderflug als einen gefährlichen Nebenbuhler verbannt.

Vor einigen Tagen noch habe der italienische Rundfunk überraschenderweise den Marschall als einen der Führer des Faschismus gepriesen. Kurz darauf sei er am Vido gewesen und habe mit Mussolinis Freund und Vertrauensmann, dem Grafen Bolpi, eine lange Unterredung gehabt. Sein Aufenthalt in Paris wurde amtlich mit dem neuen Flugdienst Rom-Paris begründet. Politische Beobachter aber hielten es für möglich, daß koloniale Fragen eine ebenso wichtige Rolle bei seinen Unterredungen spielen würden.

### 1100 Mann verweigern die Arbeit

Streik in einem Teil der holländischen Wollstoffindustrie

Rotterdam, 27. Aug. In der Wollstoffindustrie ist es heute morgen zu einem wilden Streik gekommen, der wieder auf kommunistisches Treiben zurückzuführen ist. Bei den Arbeitern in der Wollstoffindustrie herrschte schon seit einiger Zeit Unzufriedenheit wegen einer Lohnkürzung, ohne daß es jedoch zu Arbeitsniederlegungen gekommen war. Nachdem gestern schon mehrere Arbeiter die Fabriken nicht mehr besucht hatten, ist es heute den Kommunisten gelungen, die Arbeiterschaft von neun Fabriken mit einer Gesamtzahl von 1100 Mann zur Arbeitsverweigerung zu bewegen. Die 1100 Arbeiter haben heute morgen vor den Fabriken Aufstellung genommen, ohne daß es zu Störungen der Ordnung gekommen wäre. Die Führung des Streiks liegt hauptsächlich in den Händen von Kommunisten, die außerhalb der Stadt Rotterdam wohnen. In 32 weiteren Fabriken wird zur Zeit noch gearbeitet. Den Streikenden wird jede Unterstützung seitens der Gemeinde oder ihrer Fachorganisation entzogen werden.

### Chinesische Techniker besuchen das Industriegebiet

Düsseldorf, 27. Aug. In der vergangenen Woche trafen 40 chinesische Ingenieure und Angehörige der Technischen Hochschule Berlin in Düsseldorf ein, die unter Führung des Attachés der chinesischen Botschaft D. S. Wang eine längere Studienfahrt durch West- und Mitteldeutschland unternahmen. Die chinesischen Gäste besuchten von Düsseldorf aus mehrere montanindustrielle Betriebe der Vereinigten Stahlwerke, um als Ergänzung ihrer in Deutschland durchgeführten Berufsausbildung auch eine praktische Anschauung von deutschen Hütten- und Werfbetrieben zu erhalten. Einer eingehenden Besichtigung des Werkes Phoeniz der Hüttenwerke A.-G., schloß sich eine Fahrt nach Witten an, wo die chinesischen Herren dem großen Weichblechwerk Siegerland A.-G. einen Besuch abstatteten. Von besonderem Interesse war die Besichtigung der Anlagen des Dortmund-Hörder Hüttenvereins. Den Abschluß der Studienfahrt im Industriegebiet bildete ein Abseher zur Seegegend im Bereich der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. Die Fahrten zu den einzelnen Industriebetrieben, die durch das Siebengebirge, Eifel und Ruhrgebiet führten, vermittelten gleichzeitig ein eindrucksvolles Bild von den Schönheiten an Rhein und Ruhr.

#### Reichsweiterdienst Rdn.

Verherge bis Donnerstagabend

Fortbestand des unbefriedigten Wetters. Nachts, meist starker Wind, vereinzelt Schauer, mäßige Winde aus westlichen Richtungen.



Berlin, 27. Aug. Im Namen der deutschen Regierung hat der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, bei der österreichischen Bundesregierung schärfsten Einspruch gegen Unwahrheiten und Verleumdungen sowie tendenziöse Darstellungen der innerdeutschen Lage erhoben, die in Teilen der österreichischen Presse in letzter Zeit gegen das Reich und seine führenden Persönlichkeiten enthalten waren.

Die sich daran anschließende Aussprache, in der auch vom österreichischen Minister des Innern die analogen Beschwerden vorgebracht wurden, ergab Übereinstimmung darin, daß es ernstlich zu mißbilligen sei, wenn die Presse des einen oder andern Landes sich Ausschreitungen oder Verleumdungen bei der Behandlung des andern Landes, seiner Einrichtungen und Staatsmänner zuschulden kommen läßt, und daß vielmehr dahin zu wirken sei, die Presse beider Länder der Herstellung normaler Beziehungen mehr als bisher dienstbar zu machen.

tern-Organen würden Namen und Datum eines ausländischen Reiches tragen. In erster Linie soll dabei an Paris gedacht werden, das im Augenblick als offizieller Sitz der Komintern besonders geeignet erscheint.

### Auch England vorstellig geworden

Moskau weist den Protest zurück

London, 27. Aug. Wie erst jetzt bekannt wird, hat vor einigen Tagen auch der britische Botschafter in Moskau in üblige Vorstellungen gegenüber den Machenschaften der Komintern erhoben. Der britische Protest ist jedoch, wie Reuter heute aus Moskau meldet, von der Sowjetregierung zurückgewiesen worden.

Die Sowjetregierung, so bemerkt Reuter hierzu, lehne offenbar die Prüfung des Protestes ab, weil sie sich auf den Standpunkt stelle, daß die Komintern nichts mit ihr zu tun habe. Im übrigen wird hier berichtet, daß außer Amerika auch Italien und Lettland Protestschritte wegen der internationalen Wählererei der Komintern unternommen haben. Bemerkenswert ist, daß die einzelnen Mächte völlig unabhängig von einander protestiert haben und auch zwischen Washington und London kein vorheriger Meinungs- austausch stattgefunden hat.

### Auf Verteidigungskrieg eingestellt

Abdis Abbeba, 27. Aug. Unter den ausländischen Kaufleuten ist die Stimmung nervös. Die großen Firmen lassen neuerdings die wertvollen Waren ihrer Bestände in das Eisenbahndepot einladen, um sie nötigenfalls von hier aus unmittelbar nach der französischen Hafenstadt Schibuti verladen lassen zu können.

Die Zukunft der Bahn nach Schibuti im Falle einer kriegerischen Entwicklung findet gegenwärtig die Sorge der heiligen ausländischen diplomatischen Kreise. Man hegt die Hoffnung, daß im Ernstfall die Bahn unter internationalen Schutz gestellt werden möge.

An den Regierungskreisen Abessinien herrscht allgemein die Auffassung, daß Italien sich um keinen Preis von einem Krieg zurückhalten lassen wird. Die Nachricht, daß der Kaiser den Verteidigungskrieg erklären wird, falls Italien nicht einen Großangriff beginnen sollte, stammt aus zuverlässiger Quelle. Ebenso zuverlässig hört man, daß der Kaiser durch solche Maßnahmen eine Situation vermeiden will, wie sie seinerzeit bei dem japanisch-mandschurischen Konflikt bestand. Der Kaiser will damit ein Verbleiben italienischer Vertreter in Abessinien für den Fall vermeiden, daß Italien ohne Kriegserklärung zum Krieg schreitet.

### 12 000 italienische Somalis desertiert?

London, 27. Aug. Nach einer unbefestigten britischen Agenturmeldung aus Abdis Abbeba sind 12 000 in italienischen Sold stehende Somalis, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet sind, desertiert. Sie sollen sich dem Kaiser von Abessinien zur Verfügung gestellt haben.

Nach einer ebenfalls noch unbefestigten Meldung aus Abdis Abbeba soll Montagabend ein italienisches Flugzeug, das angeblich abessinische Hoheitszeichen führte, auf abessinischem Gebiet von den Truppen des Kaisers abge-schossen worden sein.

### Der Aufstand unter den Korinthenbauern

von Kommunisten angezettelt

Athen, 27. Aug. Der Aufstand unter den Korinthenbauern ist, wie festgestellt werden konnte, von Kommunisten angezettelt worden. In Messenien konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Nur in Apurissia drohen noch etwa tausend bewaffnete Korinthenbauern unter kommunistischer Führung mit Widerstand. In Gargalianos konnten die Behörden wieder eingesetzt werden. Man hofft, daß es gelingen wird, die Ordnung ohne Blutvergießen überall wieder herzustellen. Unter dieser Voraussetzung wird für Mittwoch die Aufhebung des Kriegsrechtes erwartet.

#### 200 französische Sträflinge

auf dem Wege nach St. Martin de Ré

Paris, 27. Aug. 200 Sträflinge von den 500 verurteilten Schwereverbrechern, die nach der französischen Kolonie St. Martin de Ré deportiert werden sollen, sind am Dienstag nachmittags in La Rochelle eingetroffen und sofort auf den Dampfer Coligny verladen worden. Die Unterbringung auf dem berüchtigten Sträflingschiff verlief ohne Zwischenfall.

monaten über den Erlös der ersten Kontingentsrate hinausgeht, bietet sich gegebenenfalls die Möglichkeit, durch Veror-schaffung von Getreidelieferungsverträgen zwischen Erzeuger und abnehmender Hand (Warengenossen-schaften, Landhändler, Getreideverarbeiter) eine kreditmäßige Überbrückung des Zeitraumes bis zur Lieferung der künftigen Kontingentsraten eintreten zu lassen und so eine der Marktordnung entsprechende Getreideabfertigung bei den Erzeugern zu erleichtern und zu fördern.

# Musik der Stadt Neuß

Mittwoch 28 August 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 149

Regen ohne Ende zum Schluß

## Oberbürgermeister W. E. Gelberg Schützenkönig

Neußer Fest unverwüßlich — Regnerischer letzter Tag und Ausklang



### Ausklang

Das Neußer Fest ist im wesentlichen zu Ende; mit dem Königschuh des Oberbürgermeisters hat es eine unerwartete Krönung gefunden.

Regen war das besondere Merkmal des letzten Tages, ein unglaublicher Regen, der wahrscheinlich jedes andere Fest erwischt haben würde, der aber unserem Fest nicht schaden zu können schien, weil er einfach ignoriert wurde. Es ist ganz sicher ein Beweis für die Unverwundbarkeit dieses Festes, daß selbst ein als Muster zu verwendender Landregen mit den Merkmalen eines Wolkenbruches ohnmächtig gegenüber dem Neußer Schützenfest war, das zeigte sich auf der Festwiese, das erwies sich aber vor allem beim Rückmarsch des neuen Schützenkönigs, Oberbürgermeisters und Standartenführers Gelberg, da in tiefen Reihen die Wartenden auf dem ganzen Wege standen, den der Zug zu passieren hatte, als längst die Nacht hereingebrochen war. Ein buntes, lebendes Leben wogte in der Stadt, und der Markt trogte im bunten Schmuck der Lichter und Flammenstrahlen dem Wetter ebenso wirkungsvoll, wie die Schützen ihm trohten.

Aus ist das Fest; aber es war trotz aller Unbill und trotz aller Launen des Wetters ein schönes und erinnerungswürdiges Fest. Es gab keine Enttäuschungen, und da nun der Wettergott eingesehen haben dürfte, daß es keinen Zweck hat, dem Neußer Fest mit seinen schlechtesten Manieren zu Reibe zu geben, so sollte er für die Folge seine Bemühungen einstellen.

Über die Launen des Wetters beim Neußer Fest 1935 wollen wir nun nicht mehr streiten; das hat man in den Tagen selbst so hinreichend bezeugt, daß dazu nichts mehr zu sagen sein dürfte. Dem Inhalt des Festes kann die Witterung nicht schaden; sie kann wohl seinen Ablauf schön oder weniger schön gestalten.

Nun, da das Fest zu Ende ist, da zum letzten Male das Schützenheer in seiner ganzen Buntheit marschiert ist und nun die Gewannen niederlegt, bleibt vielleicht nur noch jene Leise Melancholie, mit der man hinter einer schönen Erfüllung oder auch hinter einer enttäuschten Hoffnung herfährt. Wir Neußer merken den Herbst und das Ende des Sommers — es ist so nicht das gleiche — auf besondere Art; wir beziehen dieses Finale von der „Wiese“ her, von unserem Fest, zu dessen Lob in diesen Tagen so vieles nicht nur in Neuß gesagt und geschrieben worden ist. Nachdem die letzten Tage trübe wurden, haben wir eigentlich diesen Eindruck schon am Sonntag bekommen, als mit besonderer Schönheit die Sonne hinter dem Münster unterging, und als eine weiche vor-herbstliche Stimmung über dem Festplatz und über der ganzen Neußer Wiese lag.

Mitterweile ist es weniger wohllich dort geworden; der Herbst ist schon deutlicher geworden, obwohl er nicht mit Schwüle sparte; aber er zeigt sich doch schon so deutlich, daß einem der Abschied von der Wiese am Tage des Abschlusses des Festes nicht mehr so schwer wurde. Er winkte schon deutlich über den Strom hinweg und blies unwirsch in die Fahnenstücke, er griff einem ein bißchen unter das festliche Kamel; aber Musik und Lachen, Tanzrhythmus und festliches

Wort schob einem wieder die dummen Gedanken vom Herzen, die sich so um den Herbst herum zu gruppieren pflegen. Aber heute morgen ist es dann doch mit der Kraft dieses „Mittelchens“ vorbei; die Musik ist nicht mehr da, und die Fahnen sind müde gefallert, getanzt wird nicht mehr im Fest, kurzum es ist wieder einmal zu Ende mit dem Neußer Schützenfest, und es ist schon richtig, was der sehr müde Jäger mir heute morgen auf seinem Heimwege flüsterte: „Alles muß ja schließlich ein Ende haben...“ Diese Weisheit ist so alt, daß sie eigentlich nicht noch einmal in dieser Verbindung in der Zeitung stehen dürfte; es kommt auch auf das „Wie“ an, wie solche Weisheit vorgebracht wurde; selten ist sie so nahe und so sinnfällig bestätigt gewesen.

Machen wir also einen Schlusstrich unter das Neußer Fest, bis auf die Krönungsfeierlichkeiten, die aber nur ein leiser Afford hinter den Lauten her sind. Es war so, wie es immer war und sein muß mit dem Fest: sein Sinn und sein Inhalt sind tragfähig und sie scheinen unverwundlich zu sein. Die Abwicklung war schön und liebevoll vorbereitet, wofür man allen, die sich darum mühten, heute ein Wort des Dankes sagen muß. Vielleicht mühten wir im nächsten Jahre unser Augenmerk darauf richten, daß wir — auch abends nicht! — einen vergeblichen Seitenprung auf das Karnevalistische machen, und auch den Straßenmusikanten und anderen Musikern sollte man es unterlassen, mit dem fortwährenden Abspielen von karnevalistischen Weisen unserem Feste einen Stempel aufzudrücken, den es nicht trägt, den wir aber auch unter gar keinen Umständen dulden wollen. Das sei aber ein Vorstoß schon für das nächste Jahr, daß wir uns das vornehmen.

Noch klingt es und summt es ja noch vom heurigen in den Ohren; noch meinen wir, die Trommeln und die Pauken von ferne zu hören, und noch wollen wir uns keine Sorgen für und um das nächste Heimatfest machen. Nun ruft die Arbeit wieder, die uns ja erst das Recht verleiht, auch Feste zu feiern.

### Der letzte Festtag

Nach dem in Grau endenden Montag machte auch der letzte Festtag ein sehr wenig freundliches Gesicht; er überragte an Grautheit sogar noch den Montag und bis in die Mittagsstunden wußte der Himmel nicht, ob er nicht doch nun endlich in Regenschauern ausbrechen wollte, oder etwa doch wenigstens noch einmal zuquertreten ein ganz klein wenig lächeln sollte. Er hat sich dann nach langem Überlegen zunächst einmal zu einigem Sonnenschein entschlossen, so daß das Scheibenschießen um die Scheibenkönigs-Würde bei Sonnenschein vor sich ging. Nach einem Qualifikationschießen errang dann Theo Vitus, ein junges Mitglied der Scheibenschützen, mit 19 Ringen den Titel, nachdem lange Dr. Karl Krenels mit 18 Ringen die Liste angeführt hatte. Dritter wurde Fritz Zimmermann, vierter Ferd. Gilges und fünfter Matthe. Reichhöfer. Anschließend fand dann die Proklamation durch Präsident Marx statt, der bei dieser Gelegenheit einen kurzen Rückblick auf die Festtage warf. In das Hoch auf den Scheibenkönig und den Vizekönig Dr. Krenels (mit dem übrigens der erste „Auslandsneußer“ eine Königswürde errungen haben würde, falls er nicht eben durch Theo Vitus „abgelöst“ worden



Zum letzten Male im Königsstübchen.

Dr. Krenels ist offenbar traurig!

Fotos: Pfeiffer

Wäre) stimmten die Anwesenden begeistert ein. Dann formierte sich das Ehrengeleit für die Scheidenmajestät, das ihn auf einem Umwege in seine Wohnung auf der Oberstraße brachte, wo der jugendliche Scheidenkönig sich nach einem Umarmung von seinen Begleitern verabschiedete.

Und dann erfolgte am Nachmittag

der letzte Umzug

des gesamten Regiments, den schon die leise Abschiedsstimmung begleitet; selbst der Himmel scheint es ein wenig mit der Wehmütigkeit zu haben, denn er sandte seine ersten Tränen, die sich dann, kaum, daß der Festzug im Felt geendet hatte, zu einem regelrechten

Randregen

entwickelten. Selten hat es zum Neuker Fest so inständig geregnet, wie gestern nachmittag. Nachdem das Regiment auf dem Festplatz gelandet war, entwickelte sich zunächst am Eingang zum Festplatz eine wahre Verkehrskatastrophe, da sich der Eingang zum Festplatz als vollständig unzulänglich herausstellte. Es mußte unbedingt Sorge der Festleitung für das nächste Jahr sein, daß die Zustände von Grund auf geändert werden. Denn zum Festplatz zu gelangen, das war gestern mit wirklicher Lebensgefahr verbunden.

Im Festzelt

herrschte erklärlicherweise drangvoll fürchterliche Enge, weil sich eben alles unter das schützende Dach gesammelt hatte; es regnete, als gäbe es auf diesem Gebiete einen neuen Rekord aufzustellen, und bei der Festleitung wurde schon ernstlich erwogen, den Königschuh auf den Mittwoch zu verlegen. Auch die Ströme von Musik konnten den Regen nicht bannen; ganz sicher aber hat dieser fürchterliche Regen erwiesen, daß das Neuker Fest auch durch noch so heftigen Regen nicht zu verwüsten ist. Das Wetter wurde einfach ignoriert, und als dann eine kleine Regenspause eintrat, weil der Himmel sich in solcher Wollstauung müde gegregnet hatte, da wurde zum Königschuh gerufen; vorher hatte der Komitee-Vogel seine Federn lassen müssen. Den Kopf holte der nun verlassene Schützenkönig Dr. Klepper herunter; den rechten Flügel schob Josef Derstappen, den linken Hermann Schram, den Schweiß Oberbürgermeister Gelberg und den Rumpf Robert Vonnese.

Das Königschießen

wurde nur einige Schüsse alt, von denen allerdings jeder schon hätte das Ende bedeuten können. Jäger Welter war um ein Haar der glückliche Schütze. Nach ihm war Oberbürgermeister und Stadtkämmerer Gelberg an der Reihe; er hatte schon am Tage vorher bewiesen, daß er auch im Vogelschießen eine gewisse Meisterschaft entwickelte, und er sollte und wollte den Rest weiter lodern; als aber der Schuß dann fiel, da löste sich der letzte verhängnisvolle Rest auf dem lustigen Sitz, und das Fest war gehalten.

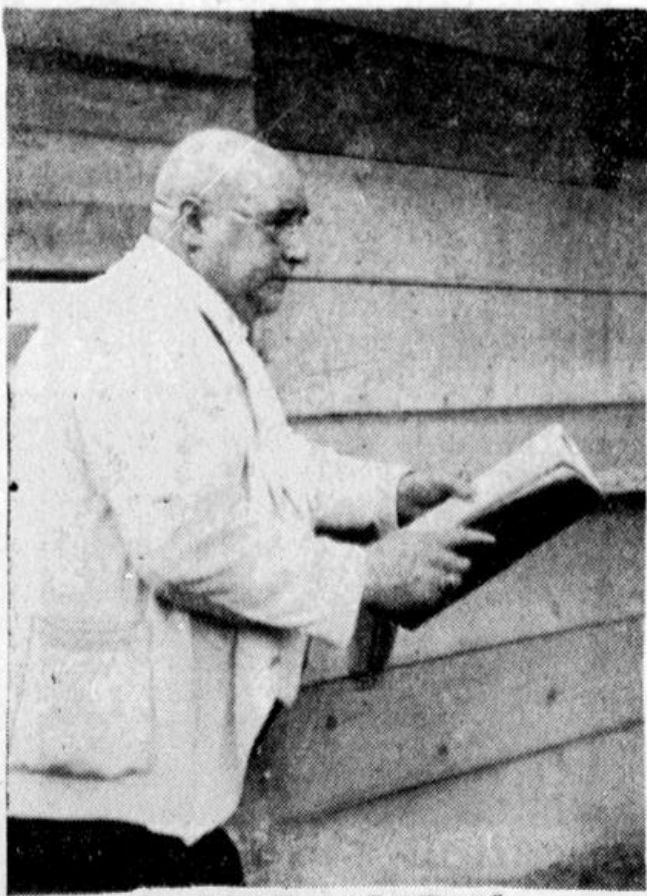
Oberbürgermeister Gelberg ist Schützenkönig 1935/36.

Punkt 7 Uhr donnerten die städtischen Geschütze über die regengraue Stadt, da der Oberbürgermeister die höchste Würde des Festes errungen hatte, und die gewaltige Zuschauermenge, die trotz des Regens vor dem Vogelstand verharrte, gab den Namen von Mann zu Mann in der weiten Runde weiter. Der schließlich überraschte Schütze Gelberg nahm dann am Vogelstand die ersten Glückwünsche in Empfang und wurde dann auf das Podium geleitet.

Auf dem Podium angekommen, ergriff Präsident Marx das Wort. Freude und Leid wohnen am Festdienstag nebeneinander; es galt einmal Abschied zu nehmen vom alten König, Dr. Klepper, der ein vorbildlicher König gewesen sei. Oberbürgermeister Gelberg habe ganz sicher nicht die Absicht gehabt, Schützenkönig zu werden, sondern er habe nur den Rest des Königsvogels lodern wollen; aber als Weidmann habe er wohl zu gut getroffen, und aus dem Spiel sei er nicht geworden. Ein freundliches Gesicht vereinigte nun das Amt des Oberbürgermeisters mit der Würde des Schützenkönigs. Oberbürgermeister Gelberg habe sich in der Zeit seiner Tätigkeit die Herzen der Bevölkerung erobert; nun werde er ganz sicher auch als Schützenkönig ein milder Herrscher sein; eine kleine Steuerfunkelung werde ihm als erste Regierungstat empfohlen. (Beifall.) Mit einem Hoch auf den Schützenkönig schloß Präsident Marx seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Dann bekränzte Vizepräsident Kreuels den Schützenkönig-Oberbürgermeister mit dem Silber.

Nachdem der Jubel verklungen war, ergriff der Schützenkönig Gelberg das Wort. Er sei sicher, daß jeder, der Zeuge des Königschießens gewesen sei, gesehen habe, daß er eigentlich nur Vorarbeit habe leisten wollen; nun, da es anders gekommen sei, lege er das Versprechen ab, daß er der Tradition und dem Sinn dieses schönen Volksfestes treu bleibe.



Der „Beherrscher der Vogelstange“.



Der junge Schützenkönig Theo Vitis läßt sich.

Foto: Pfeifer, Neuß.

ben wolle. Zwar habe der Kranz auf seinen westfälischen Dickschädel nicht gepaßt, aber das sei nur äußerlich. Er wiederhole sein Versprechen, daß er die Belange dieses echten Heimat- und Volksfestes bestens wahrnehmen werde. Anschließend brachte Oberbürgermeister Gelberg ein Siegesheil auf das Neuker Fest aus. Mit dem Gesang der nationalen Lieder schloß die vielbejubelte Proklamation. Dann wurde der neue König im Triumphzug in das Fest geleitet, wo als Guldigung der große Papstentwurf gespielt wurde.

Als nächster Würdenträger des Festes wurde dann der kleine Edelknabenkönig, Peter Spix, dem neuen Schützenkönig vorgestellt. Anschließend meldete auch das Artilleriekorps den Sieg: Gaspar Feucht war in einem scharfen Ritt (Nachfahren) im Ziel erster. Präsident Marx feierte den Sieger, der aus einem in diesem Jahre besonders schneidigen Artilleriekorps hervorgegangen sei.

Als letzte meldeten die Reiter in Rob. v. Endert ihren Sieg. Auch ihn feierte Präsident Marx, indem er den Sieger als einen Sproß einer alten Neuker Schützenfamilie feierte.

Die Flachrennen und Trabrennen der Reiter fielen wegen der schlechten Witterung aus, und sollen Sonntag nachgeholt werden.

Ringstechen: 1. Werner Vonnese, 2. Karl Heinz Vonnese, 3. Karl Thymann.

Siegerfesten: 1. Robert v. Endert, 2. Karl Thymann, 3. Walter Robertstein, 4. Wlons Derstappen.

Das Schießen auf den Charakter-Vogel hatte folgendes Ergebnis: Kopf: E. Zöllner, Neuker Jägerzug, linker Flügel: Gerdwin Büßges, rechter Flügel: Karl Hartmann, Schweiß: Fritz Reinders von der Jägerkompanie der Jäger.

Der Heimmarsch von der Wiese

Die Stadt war eine einzige „bakteriologische“, als sich das Schützenregiment zum letzten Male sammelte. Große und herzliche Ovationen wurden dem neuen König zuteil; es

gab reichen Blumenregen und laute Begeisterungsrufe, als der Oberbürgermeister im Schmuck des ehrwürdigen Schützenfibers und des Siegerkranzes in die Stadt zurückkehrte. Vor dem Rathaus überreichte Vizepräsident Dr. Kreuels seinem Chef den Ehrentrunk der Stadt und Vizepräsident Kreuels feierte den neuen König in begeisterten Worten; er hoffe, so sagte er, daß diese einzigartige Verbindung zwischen den Vätern und Wärdern eines Oberbürgermeisters, Stadtkämmerers und Schützenkönigs für die Stadt Gutes und frohe Hoffnung bedeute. Die Neuker nahmen sein bei der Proklamation gegebenes Versprechen, dem Feste allzeit ein ehrlicher Schütze und Förderer zu sein, besonders freudig auf. Sicher sei der Schützenkönig als das Oberhaupt der Stadt in der kurzen Zeit seiner Neuker Amtstätigkeit tiefst davon überzeugt, daß das Neuker Fest einzigartig im weiten Vaterlande sei; es berge alle Bürgergüter, seit je in sich, die heute so gepflegt und gefördert würden: Volksgemeinschaft und Bürgerinn. Die ganze Stadt fasse die neue Würde des Oberbürgermeisters als ein freies und herrliches Bekenntnis zu dieser Stadt und ihrer wohlmeinenden Bürgerkraft auf, die allzeit ihren guten Geist bewiesen habe, wenn es gegolten habe, für Vaterland und Heimat im weitesten und auch im engsten Sinne einzutreten. Er schloß mit dem Wunsch, daß sich alle frohen Hoffnungen erfüllen möchten, die sich an dieses Königstum bänden. Sein Hoch galt dem neuen König, in das die gewaltige Menschenmenge, die sich um das wundervoll illuminierte Rathaus eingefunden hatte, einstimmte.

Nach dem letzten Vorbeimarsch am Obersten Goebenich auf dem Münsterplatz löste sich dann der Schützenzug nach Worten des anerkennenden Dankes durch den Obersten auf. Im Festzelt hatte inzwischen der letzte große Bürgerball begonnen, während in den gaslichten Häusern der Stadt die letzten Akkorde des Festes zu einem gewaltigen Fortissimo klangen.

Es regnete bis in den neuen Tag!

F. H.

## Stadt-Nachrichten

Neuß, 28. August 1935

### Erfolge der Arbeitsschlacht in Neuß

NSG. Das Jahr 1935 begann wieder mit der Aktion der Arbeitsschlacht. In Groß-Rundgebungen, Versammlungen mit Plakaten und Transparenten wurde propagiert und immer wieder hieß es: Schafft Arbeit! Es wurde ein erfolgreicher Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geführt, gegen Not und Elend. In enger Zusammenarbeit mit behördlichen Stellen, Parteistellen, Wirtschaftsorganisationen und dem Arbeitsamt trug die NS-Gaue mit dazu bei, daß die gewaltige Zahl der Arbeitsuchenden seit Februar 1933 ca. 60 Proz. zurückging.

Erfreulich sind die Statistiken des Arbeitsamtes die Monat für Monat weitere Rückgänge der Arbeitslosigkeit verzeichnen. Im Februar 1933 wurden 10 501 Arbeitslose gezählt, dagegen im August 1935 4 131 Arbeitslose. Diese Zahlen sagen genug. Giferner Wille, Gemeinschaftsinn und wahrer Sozialismus ermüdeten es, daß Tausende wieder in Arbeit und Brot kamen. Das graue Heer der Arbeitslosen schmilzt immer mehr zusammen. Die Zahl der Arbeitsuchenden senkte sich systematisch von Monat zu Monat, so ist zum Beispiel seit Februar 1935 folgender Rückgang zu verzeichnen: Februar 1935 6046, März 5827, April 5301, Mai 5002, Juni 4786, Juli 4533, August 4131.

Ein Stillstand darf nicht eintreten und bald wird die letzte Zahl der Arbeitsuchenden gestrichen werden. Überall regen sich Kräfte im Volk, denn die Parole die der Führer nach der siegreichen Erhebung herausgab „Der Kampf geht weiter“ ist verstanden worden und wie sich der Kämpfer vor der Machtergreifung einsetzte für die politische Gesundung, so setzt sich heute die Gesamtheit ein für die volkswirtschaftliche Gesundung unseres Volkes, unserer Heimat, unserem Deutschland.

Wichtig für die Gemusterten des Jahrganges 1914. Die

Regierungspreßstelle in Düsseldorf teilt mit: Mehrfach ist bekannt geworden, daß Angehörige des Jahrganges 1914, die gemustert, für tauglich befunden und für eine bestimmte Waffengattung vorgelesen sind, ihre Zivilstellung bereits aufgegeben haben, oder daß für sie, besonders in Familienbetrieben, wo Söhne im elterlichen Unternehmen mitarbeiten, bereits Ersatzkräfte angenommen worden sind. Es kann nur geraten werden, mit solchen Maßnahmen noch zu warten, wenn tunlich, bis der Stellungsbeleg eingeht. Zugleich sei darauf hingewiesen, daß die Zahl der freiwilligen Meldungen so groß ist, daß mit der Einstellung von nur einem

Teil der Gemusterten des Jahrganges 1914 gerechnet werden kann.

Gegen den Sperberbaum gefahren. Auf der Promenadenstraße am Herz-Jesu-Kloster fuhr ein Personentransportwagen gegen den dort angebrachten Sperberbaum. Personen wurden nicht verletzt. Der Sperberbaum wurde zertrümmert, der Personentransportwagen stark beschädigt.

Die Militärverordnungsgebühren für den Monat September 1935 werden für Neuß Stadt sowie den zugehörigen Postagenturen und Poststellen am Donnerstag, die Invaliden- und Unfallentschädigungen am Sonnabend gezahlt.

Fahren mit „Kraft durch Freude“. Hierdurch machen wir nochmals alle Volksgenossen auf die schöne Badische Schwarzwaldbahn vom 31. 8. bis 6. 9. 1935 aufmerksam. Eine unserer herrlichsten Wochenendausfahrten und war zur Wölfl (Gebiet Gochem) startet am 31. 8. bis 1. 9. 35. Der Preis beträgt nur 7,50 RM.

Wer Fröhlichkeit und Freude erleben will, veräume es nicht, seine Teilnahme auch für die oben erwähnte Fahrt umgehend an das Kreisamt der NSG „Kraft durch Freude“ Neuß, Hafenstraße 1, anzumelden.

Gestohlen wurden im Sammelfeld eine Menge Gemüse und auf der Adolf Hitlerstraße ein Motorrad.

Wettbewerb für die beste deutsche Geigenkomposition. Die Marktgemeinde Mittenwald, Oberbayern, veranstaltete anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des deutschen Geigenbaues ein Ausschreiben für die beste deutsche Geigenkomposition. Die Prüfung wurde vom Berufsstand der deutschen Komponisten durchgeführt. Ausgezeichnet wurden mit dem ersten Preis — eine Meistergeige aus Mittenwald — Herr Robert Pomfret, Hamburg, für eine „Sonate für Violine und Klavier in G-Dur“, zweiter Preis — 100 Mark — Herr Hermann Vöge, Darmstadt, für „Nacht Variationen und Suite über ein etwaniges Thema, Violine und Klavier“, dritter Preis — 50 Mark — Herr Dr. Hermann Winkler, Koblenz, für eine „Violinsonate in G-Moll“, vierter Preis — 50 Mark — Herr Rich. Kurlch, Königsberg, „Variationen über ein fränkisch-althöndisches Marienlied für Violine und Klavier“. — Die Marktgemeinde Mittenwald beabsichtigt, die preisgekrönten Werke in einem großen Konzert zur Aufführung zu bringen.

Herbstübung des 6. A. R. im Rundfunk. Über die bevorstehenden großen Manöver des 6. A. R. spricht heute in der Zeit von 19.45 bis 20 Uhr der Chef des Generalstabes des 6. A. R., Oberst Mummert, über den Reichsfunkender Rdn.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

Donnerstag, 28. August 1935

Beilage zur Neuf-Breidenbrocker Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 199

## Oberst Dagabundus

Eine Landsknechtsgeschichte von Karl Quosig.

Die Montur des kaiserlichen Muskettiers Florian war alles andere denn schön. Zerissen und verdreckt das Zeug, das Hemd zur Hölle herausragend, die Stiefel ohne Sohlen. So wanderte er pfeifend durch die Gassen des Lagers. Derbe Scherzworte riefen ihm die Kameraden ob seiner schlechten Montur zu, aber daraus machte sich Florian nichts. Das war nun nicht anders. Alles geht einmal vor die Hunde, sogar ein Muskettier und seine Montur. Florian spielte und trank eben gern, und die Beute, die er machte, ging durch die Hände und über den Spieltisch. Nun, dem Muskettier Florian gefiel das Leben, grad so, wie er es führte. . .

„Was mit Trommeln erobert wird, muß mit Pfeifen verloren gehen, und hat ein Landsknecht Zufaten, soll er sie schnellstens an den Mann bringen. Er weiß nicht, ob er am nächsten Tage noch Zeit und Gelegenheit dazu hat, denn der Tod reitet schnell, schneller als die schwedischen Reiter.“ So pflegte Florian zu sagen, wenn die Kameraden ihn hänselten, und so ganz unrecht hatte er damit wohl nicht. . .

In der Nähe von München kam das Regiment ins Treffen. Der Feind floh, und das Regiment zog in die eroberte Stadt ein. In aufgeregter Ordnung durchkäufte es plündernd die Straßen. Florian, schnell wie ein Wiesel, verstand sich am besten auf den Raub. Er fand viel Wein für seine durstige Kehle, aber mit baren Münzen sah es sehr schlecht aus. „Der Teufel soll mich holen, was für eine arme Stadt!“ fluchte er vor sich hin. Schon zog der Troß langsam vorüber, die Stadt wieder zu verlassen, doch Florian konnte sich noch nicht trennen. Immer wieder drang er Beute suchend in die Häuser ein. . .

In einem Keller fand er ein Fäßchen, das verdammt Viehlichkeit mit einem Pulverschlag hatte. Der Muskettier besah es sich vorsichtig von allen Seiten. Endlich gab ihm Alkohol und Beuteluft Mut, und er zerstückte den Deckel. Beim Anblick des Inhalts lachte der Landsknecht laut auf und begann einen Tanz, als wäre er vom Teufel befallen. . .

Eines Tages fuhr eine vornehme Kutsche, bespannt mit acht prachtvollen Pferden, an der besten Herberge Münchens vor. Doch auf dem Hof sah der Kutscher, nicht stolz wie ein Spanier, sondern wie deren zwei, und auch die beiden Lakaien, die den Schlag öffneten, verrieten keine Miene, als der Anstich des Wagens, ein reichgekleideter Oberst der kaiserlichen Armee, anstiege. Der Wirt, der eilfertig herbeigelaufen kam, verneigte sich fast bis zur Erde und fragte nach dem Begehre des hohen Herrn. Der stellte sich als Oberst Dagabundus vor und wünschte für sich und seine Diener die besten Zimmer, für seine Pferde die besten Ställe des Hauses. . .

Und nun begann ein tolles Leben in der Herberge. Das Beste, was Küche und Keller bargen, wurde dem Oberst und seinem Gefolge aufgetragen. Solange der Wirt zurückdenken konnte, war mit so hohen Einkünften nicht gespielt worden wie jetzt, und noch nie hatte ein Gast so riesige Summen wie der Herr Oberst mit ruhiger Miene verloren. Unermüdlich reich mußte der Fremde sein. . .

Drei Wochen wohnte der Oberst Dagabundus bereits in der Herberge, als ein General der kaiserlichen Armee hier abstieg. Der Wirt, den der leuchtende Gast in ein Gespräch gezogen hatte, erwähnte zu nebenher, daß in seinem Hause schon ein vornehmer Offizier wohnte, der Oberst Dagabundus. . .

„Welch ein komischer Name. Ich kenne seit alle Kavaliere des Reiches, aber einen dieses Namens kenne ich nicht. Ihr habt mich neugierig gemacht auf den Herrn, Herr Wirt, und ich erwarte Euch, den Herrn Oberst in meinem Namen zur Tafel zu bitten!“

„Ich werde es anrichten, Excellenz, es wird dem Herrn Oberst eine Ehre sein!“

Der Oberst nahm die Einladung an und stellte sich pünktlich zur Tafel ein. Die Herren machten sich bekannt und kamen bald in ein anregendes Gespräch über die Zeitläufte; der General mußte sich einstecken, noch mit seinem vollendeteren Kavaliere zusammenzusetzen zu haben. . .

Beim Konfekt trugen des Obersten Lakaien eine silberne Schüssel auf, in der sich achthundert französische Pistolen befanden, außerdem eine Kette aus schwerem Golde, die wohl an die hundert Tausend Wert hatte. . .

„Exzellenz wollen bitte dieses Traktament von mir annehmen und später dabei meiner besten gedanken!“ sagte der Oberst mit seinem freundlichsten Lächeln. . .

Der General sträubte sich zuvor, die hohe Gabe anzunehmen, aber sein Gast wußte so liebenswürdig zu bitten, daß man nicht ablehnen konnte. . .

„Es wird bald eine Zeit kommen“, fuhr der Oberst fort, „wo Eure Excellenz erkennen werden, daß dieses Geschenk nicht schlecht angelegt worden ist, denn dann werde ich Eure Excellenz um eine Gnade bitten. Aber sie soll keinen Pfennig kosten.“

„Und diese Gnade“, erwiderte der General freundlich, „sei Euch, Herr Oberst, im voraus gewährt!“

Viehwürdige dankend und etwas verschämte lächelnd, verneigte sich der Oberst. Wenige Tage darauf reiste der General wieder ab. . .

Zwei Wochen später bekam es der Wirt mit der Angst zu tun. Ein Lakai nach dem anderen lief dem Oberst davon, zu guter Letzt auch der Kutscher. Der Oberst lachte dazu, verkaufte Kutsche und Pferde und verbrachte den Rest. Eines Tages sah nicht mehr der feingekleidete Oberst am Tisch der Herberge, sondern ein Mensch in ganz gewöhnlichem Kleide. Als der Wirt sah, daß er an dem Gast nichts mehr verdienen konnte, wollte er ihn gern los sein und gab ihm fünfzig Taler Reisegeld. Aber der Oberst blieb und verbrachte das Geld. . .

„Ach, wäre ein undankbarer Mensch, wollte ich das Geld, das Ihr mir geschenkt habt, in einer andern Wirtschaft vertun.“ Und er verbrachte auch diese zehn Taler. Das wurde dem Wirt unwohl, und er befohl seinen Bediensteten, dem Oberst in Zukunft weder Speise noch Trank vorzusetzen. So mußte sich beim der Gast wohl oder übel entschließen, das Haus zu verlassen. . .

Eines Tages wurde dem General ein Muskettier namens Florian vorgeführt, der viele Wochen vom Regiment entfernt

gewesen war. Die Montur des Kriegers war zerlumpt und zerrissen, und das Hemd guckte neugierig zur Hölle heraus. „Verdammt Kerl“, sagte der General, „noch heute werdet Ihr gehängt!“ Einer, der die Fahne verläßt, hat nichts Besseres verdient. . .

Florian nahm all seinen Mut zusammen und sagte: „Mein Herr General werden sich gewiß erinnern, in München mit einem Oberst Dagabundus zusammen gekostet zu haben. Dieser Oberst machte dem Herrn General ein Traktament von achthundert französischen Pistolen.“

„Was hat dieser Oberst mit Euch zu tun?“ fragte der General und musterte den Durcheinander. . .

„Herr General werden sich auch noch daran erinnern, daß der Oberst sagte: „Exzellenz werden bald erkennen, daß dieses Geschenk nicht schlecht angelegt worden ist.“ Ich werde um eine Gnade bitten.“ Und, mein Herr General, diese Gnade wurde im voraus gewährt.“

„Ja, ja, ja! Aber nun sagt mir schnell, was dieser Oberst mit Euch zu tun hat?“

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

Ein lebendiges Stück Theatergeschichte

## Deutschlands ältestes Volkstheater

Festspiele auf der Dorfbühne von Kiefersfelden — Uralt oberbayerische Heimatkunst

Im Volkstheater zu Kiefersfelden in Oberbayern, hart an der österreichischen Grenze, begannen kürzlich die diesjährigen Sommerfestspiele. Wohl keiner der vielen Besucher aus Stadt und Land dürfte ahnen, daß es sich hierbei um das älteste, schon seit dem Jahre 1618 bestehende Volkstheater Deutschlands handelt. . .

In einem waldigen Bergeshang, weitab vom großen Straßen- und Eisenbahnverkehr, findet man ein einfaches Brettergebäude, das gewisse Ähnlichkeit mit dem vor Jahren schon leider eingegangenen „Bergwald-Theater“ in Bayrisch Gmain bei Bad Reichenhall hat. Der kleine, gewöhnliche, aber auch hier nur eine große Scheune verumt, nicht aber einen Wertentempel von über dreihundertjähriger, ehrwürdiger Tradition, der immerhin fünfshundert Personen Platz bietet. . .

Oberhaupt des Theaters ist Martin Tiefenthaler, ein pensionierter Werkmeister aus der Kiefersfeldener Marmorindustrie, der zugleich als Direktor, Regisseur, kaufmännischer Leiter und Schauspieler auftritt. Für die diesjährigen Festspiele hat man sich schon im Jahre 1793 von einem einfachen Kohlenbrenner aus dem Zierberg bei Kiefersfelden geschriebenes Volksstück „Gefirn oder die Hirtenslüte“ zur Aufführung gewählt. Seit über zwanzig Jahren ist dieses Theaterstück nicht mehr über die Bretter gegangen. Josef Schmalz, wie der phantasiervolle Kohlenbrenner hier, war übrigens der Verfasser von gegen dreißig Nitterchaupielen, die er alle für das Kiefersfeldener Volkstheater schrieb. . .

Es ist hochinteressant, die Gedankengänge zu verfolgen, die diesen Stücken zu Grunde liegen. Jähes Festhalten am Volkstum, tiefe Religiosität und ein hart ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, aber auch eine recht primitive Lebensanschauung sind die Grundzüge der Handlungen. . .

Das Theater verfügt immerhin über ein Personal von sechzig Köpfen einschließlich der Stützkräfte. Schauspieler sind einfache Bauern, Knechte, Mägde, Krämer und kleine Angestellte, sowie Arbeiter aus den Marmorbrüchen, die ihre freie Freizeit eifrigen Rollenstudium widmen. Natürlich fehlen in den Stücken kaum je das heimatliche eble Nitterknecht und ein Hanswurst, der mit einem merkwürdigen, wilden, lustigen, wie die Leute und bunt bemalten Schild bewaffnet das Publikum zum Lachen bringen soll. . .

Die Bühne des Volkstheaters trägt die Jahreszahl 1833 und kann somit auch schon auf ein Alter von über hundert Jahren zurückblicken. Die Spielstätte nahm zu Beginn des 17. Jahrhunderts ihren Anfang mit frommen geistlichen Spielen. Erst seit etwa 150 Jahren werden auch weltliche Volksstücke und Nitterchaupiele zur Aufführung gebracht. . .

Etwa seit dem Jahre 1750 bis zum heutigen Tage sind die genauen Daten und die Titel der Aufführungen bekannt. Hunderte alt sind die Stücke, die in dem Theater immer wieder

## Hunger und Liebe

In alten Sagen und Märchen kann man wohl lesen, wie das arme, aber tugendhafte Mädchen mannigfache Prüfungen schwerer Art über sich ergehen lassen mußte, ehe die geduldige, ausdauernde die liebende und geliebte Gemahlin des Königs-johannes werden durfte. Man denke an Aschenputtel und die Herrin von Fallada. . .

Man sollte nicht meinen, daß sich solche Geschichten auch im tauben Alltag unserer Gegenwart noch ereignen könnten. Und doch hat sich ein solcher Fall erst kürzlich zugetragen. Ein Königssohn war der Erbknecht allerdings gerade nicht, aber doch immerhin ein recht reicher Mann, nämlich der Kaufmann Popowitsch in der serbischen Stadt Jagodina, und in ihn verliebte sich die Medizinstudentin Olivera Todorowitsch, deren Gefühle auch durhaus erwidert wurden. Nur die Mutter des Mannes wollte nichts von der Heirat wissen. Sie lebte noch so sehr in den Vorstellungen einer vergangenen Zeit, daß sie glaubte, die Liebe des Mädchens könne keineswegs aufrichtig sein. Eine Frau, die Medizin studiert, könne kein Herz haben. Und es sei der schönen Olivera auch nur darum zu tun, einen reichen Mann zu ergatten — das war die unerschütterliche Ansicht der alten Dame. . .

Es kam dem Sohne nicht in den Sinn, die Gefühle der Mutter zu mißachten. Er gab vielmehr der Geliebten den Rat, die alte Dame von der Aufrichtigkeit ihrer Empfindungen zu überzeugen. Und dazu wählte das liebende Paar einen recht seltsamen Weg. Man beschloß, Olivera solle erst eine Prüfung über sich ergehen lassen. Nicht als Studentin über ihre Kenntnisse in der ärztlichen Wissenschaft, sondern als Frau über die Echtheit ihrer Liebe zu dem Manne. Das Mädchen verließ das Elternhaus und hielt sich in einer winzigen Dachkammer verborgen. Ein Bündel Lumpen diente der schönen Olivera als Lager. Die tägliche Nahrung bestand aus schäbigen Abfällen. . .

Sich zu waschen, war der Gefangenen eine Unmöglichkeit. Als sieben Monate verstrichen waren, hatte das Mädchen unter der jessamen Hungerkur derart gelitten, daß es sich nicht

„Tod und Teufel!“ schrie der General erobert, „und um welche Gnade bittet Ihr mich?“

„Um die Gnade, nicht gehängt, sondern in meinem Regiment wieder in Ehren aufgenommen zu werden. Mein Herr General geben doch zu, daß Euch das keinen Pfennig kosten wird.“

Der General lächelte und mußte sein Versprechen wohl halten. „es sei Euch diese Gnade gewährt! Doch nun sagt mir, wie kamt Ihr darauf, den großen Herrn zu spielen, und woher hattet Ihr das viele Geld?“

Der Muskettier Florian lächelte. „In einem Keller fand ich ein Fäßchen, das bis an den Rand mit französischen Pistolen gefüllt war; und da ich mir in meinem ganzen Leben schon immer einmal gewünscht habe, zu wissen, wie es einem großen Herrn zumute ist, verwandte ich meine Beute dazu, mir diese Kenntnis anzueignen.“

Der General mußte lächeln, denn er dachte im Augenblick gerade daran, daß er damals den Oberst Dagabundus für den vollendeten Kavaliere gehalten hatte. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

„Dieser Oberst, mein Herr General, war ich!“ sagte der Muskettier Florian mit dem ruhigsten Gesicht der Welt. . .

# „Der Dorfkönig“

Roman von M. v. Oertzen

Urheberrechtsschutz durch FREDEBEUL & KOENEN, ESSEN

Nr. 2

„Ei, das Gewitter...“ entfährt es dem Bauer, und er schlägt mit der Faust auf den Tisch. Das war ja eine höchst wichtige Angelegenheit für die Gemeinde! Sein spukhafter Gast gewinnt entschieden an Gewicht, er zeigt sich als ein Mensch von Fleisch und Blut, ja, noch mehr — von Geld! Und der Schweighof ist seines bösen Nebenmanns wegen sozusagen ein Schmerzenskind der Gemeinde, zumal er inmitten eines unfruchtbaren Striches liegt, den Stürmen ausgesetzt. Sie hatten schon gedacht, ihn unter den Hammer bringen zu müssen und schließlich eine Art Waisenhaus oder ähnliches dort zu errichten.

Doch jetzt gilt es, das Eisen zu schmieden. Der Bauer lacht: Leute, die sehr schlecht angezogen sind und verhungert aussehen und dabei einen Bauernhof laufen wollen, sind reich und geizig.

„Ja, ja“, beginnt er zweifelnd, „es wird eine ziemlich hohe Anzahlung verlangt — und dann müßte man genau wissen — hm —“, er räuspert sich.

„Mit wem man zu tun hat“, unterbricht Herr Enderlin eifrig. „Das ist nur natürlich. Ich bin deshalb auch gewillt, Euch jeden Aufschluß über meine Person zu geben. Nur bitte ich, daß Ihr über manche Punkte den andern gegenüber stillschweigen beobachtet — daß ich zahlungsfähig bin, können Sie mir glauben. Auch habe ich da Belege für alles.“

Er tastet an seinen Rocktaschen herum, aber der bedächtige Bauer wehrt ihm in einiger Beschämung vor so viel Offenherzigkeit. Er kämpft nicht gern mit ungleichen Waffen. Ihm hätte mehr Spaß gemacht, mit dem andern ein Schachmatt auszusetzen, wo es darauf ankam, wer der Schlawe, Vitzige gewesen — ein Geschäft mit jemand, den man nicht überlisten kann, ist nur ein halbes Vergnügen.

Jetzt legt Herr Enderlin die großen, langen Hände auf seine Knie und senkt tief auf.

„Ich luche nur ein Stückchen Seimat, wo ich einmal ruhig sterben kann“, sagt er leise. „Und das soll möglichst weit von der Welt sein.“

„Na, na“, tröstet der Bauer. „Gar so schlimm wird es nicht stehen.“

Er macht nun ein erwartungsvolles Gesicht — die Schwarzwälder Uhr holt mit drohnendem Rasteln zum Schlage aus. Herr Enderlin schließt zusammen.

„Die Sache ist die“, beginnt er mit so schwacher Stimme, als täte ihm das Reden weh, „die Sache ist nämlich die — den Weibern drinnen habe ich vorher gesagt, daß ich Witwer sei, aber das ist leider Gottes nicht wahr. Das verhielt sich anders — und schlimmer — denn der Seele nach bin ich Witwer, habe ich mein Weib verloren, während ihr irdischer Leib noch frohlich auf der Welt herumläuft.“

Der Bauer rückt auf seinem Stuhle und zieht die Augenbrauen bis an die Haarwurzeln empor.

„Ich bin wirklich nicht verrückt“, versichert der andere mit einem schmerzlichen Lächeln, „obwohl man leicht dafür gehalten wird, wenn man niemand etwas Schlimmes zutraut und alles glaubt, was einem gesagt wird. Es gibt Menschen, und zwar gewisse Lebensdummköpfe, die sich selbst in die Irre führen. Sie werden mißbraucht, verachtet, — verpöthet — und müssen schließlich allein sterben. Mag sein, daß sie es nicht anders verdienen. Ich zum Beispiel war ein zufriedener Mann, wohlhabend von Haus aus, ein Försterssohn — mein Vater ließ mich studieren, weil ich Bücher lieber hatte als seinen Wald und weil dem nichts im Wege lag. Bis zum Doktor habe ich's gebracht, ich wurde, wie man das nennt, Privatgelehrter. Wieder aus Liebhaberei verließ ich einen Organistenposten in der Stadt, in der ich lebte. Ich hatte eine Stein- und eine Schmetterlingsammlung.“

„So war ich meine vierzig Jahre alt geworden, als mir das Schicksal ein Bein stellte. Galt, Alter, nun hast du lange genug deinen Liebhabereien gelebt! Jetzt will ich dir das Blut einmal herumrühren, daß es nicht dick wird! So viel Zufriedenheit ist gerade so ungesund wie Sattessen jeden Tag — nun kommt dein Anteil am Erdenkreise. — Nun, meine Prüfung hat zuerst ein liebliches Gesicht gezeigt, so daß ich ohne Widerstand sanft und selig in ihr Garn gesunken bin. Es war das ein adeliches Fräulein, das mit einem leichtsinnigen Bruder in unsere Stadt zog. Der Bruder war eine vertrackte Existenz, sein Vermögen hatte er durchgebracht — und die Schwester arbeitete für seinen und ihren Unterhalt. Sie war Malerin. Eines schönen Tages verschwand der edle Bruder. Gacilie war außer sich — es hieß allgemein, er hätte sich das Leben genommen, — und so ließ ich arme Schwester Meßen für seine Auffindung lesen — in meiner Eigenschaft als Organist lernte ich sie kennen. Und später — wie oft sah sie in der Kirche, die Hände gefaltet — ich droben an der Orgel — es waren erhebende Gottesstunden, die wir da erlebt haben. Kurz und gut — sie war so fein und reizend, — ich fragte sie, ob sie meine Frau werden wollte. Der Künftige war ich ja nicht mehr, aber ich konnte ihr doch ein Heim, Brot und Frieden bieten. Ich wußte damals nicht, wie wenig die Frauen das zu schätzen wissen, und daß sie lieber Not leiden an der Seite eines Mannes, der ihr Wesen entflammt. Gacilie sagte sofort ja. Nun kommt das Wunderbare: Vier Wochen nach unserer Hochzeit taucht der verlorene geplante Udo auf als Führer einer Spezialitäten-Theatergesellschaft — es war ihm gar nicht eingefallen, sich das Leben zu nehmen. Es war der erste peinliche Augenblick in meiner Ehe, als Gacilie mir zitternd um den Hals fiel und mich um Geld für ihren Bruder bat. Ich schlug es ihr ab, da er in dem Gasthof, wo er Vorstellungen gab, flott lebte und sehr. Und da... die Schilderung der Szene, die nun folgte, sei mir erlassen. Ich hatte Momente, wo ich an ein abgeklärtes Spiel der beiden glaubte, die ganze Geschichte von einem Verschwinden für einen Schachzug hielt — was ich innerlich litt unter diesen Zweifeln — Gott nur hat es gesehen. Endlich gab ich dem Menschen eine Summe unter der Bedingung, daß er abreise. In letzter Stunde noch war eine amtliche Verfügung eingetroffen, der beiden untertante, sich das Adelsprädikat beizulegen, da ihnen das Recht nicht zustand — das Recht war mit dem Tode des Vaters erloschen, eines verdienstvollen Mannes, dem in Bayern der persönliche Adel verliehen worden war. Mit fol-

chen Dingen mußten wir uns herumschlagen. In die Bücher sah ich kaum mehr. Meine Frau hatte immer etwas Neues. Von der Sinnigkeit, mit der sie in der Kirche meinem Orgelspiel lauschte, war wenig mehr übrig geblieben. Nun, ein Sohn wurde uns geboren — Martin — und das Jahr darauf ein zweiter Sohn — Fridolin. Dieser gleich meinem Schwager Udo so auf ein Haar, daß ich schwer ringen mußte, um ihn so zu lieben wie den Erstgeborenen. Die Natur spielt listig. Welch eine Macht ist doch die Natur!

Herr Enderlin verfällt in Sinnen — ob über die Wunder der Natur? Der Bauer beobachtet ihn schweigend und entlockt seiner Pfeife gewaltige Wolken. Das ist die Runenschrift des blauen Dunstes. Ihm dünkt, daß der Mann dort sehr viel, mit blauem Dunst gekämpft hat.

„Meine hätte mir so kommen sollen!“ ruft er endlich, „die hätte es ein zweites Mal bleiben lassen!“

Herr Enderlin fährt auf. „Ach so, ja. Machen wir's nun kurz. Nach vier Jahren der Ehe verschwand meine Frau und erklärte in einem Briefe, daß die Ehe mit einem Manne, wie ich bin, schlimmer als die Hölle sei. Einen hölzernen Gößen nannte sie mich! Ich hätte sie nie verstanden — im übrigen verließ sie mich nicht um eines anderen willen, denn sie habe genug von der Liebe —, sie schloß sich ihrem Bruder als Sängerin und Rezitatorin an. Es ist wahr, sie war in dieser Beziehung sehr talentvoll — und mit den Buben verstand sie gar nicht umzugehen. Unsere Ehe wurde nun getrennt, so weit es unsere Kirche erlaubt — mehr wollte auch keiner von uns beiden erreichen. Zur Ehre meiner — Frau muß ich hinzufügen, daß sie unter ihrem Mädchennamen als Dichterin und Interpretin ihrer eigenen Werke es zu Ruhm und Stellung gebracht hat — daß ihr Ruf tadellos ist —, und daß ich einsehe, daß unsere Ehe der größte Fehler meines Lebens gewesen. Aber ich dachte das nicht, hatte ich doch die Kinder — sie waren mein, ganz —, Gacilie hatte sich mir rückhaltlos überlassen. Darin lag der Defekt ihrer Natur: Sie war so wenig Mutter, wie sie Weib gewesen war. — Ich versuchte es mit den Buben, hielt ihnen Lehrer — bis ich von der Anstrengung in ein Nerveneiden verfiel und eine Anstalt besuchen mußte.“

Herr Enderlin macht eine Pause, und der Bauer denkt: „Was! Das hab' ich nicht anders erwartet. Also doch!“

Herr Enderlin lächelte autmütig, denn er hat die Gedanken des Bauern auf seinem breiten Gesicht gelesen.

„Da Verwandte von mir nicht existieren, mußte ich notgedrungen die Buben in Pension geben. Der ältere, fanfaron — mein Ebenbild — ist bei einer Lehrfamilie untergebracht, die mich jederzeit als jungen Menschen gekannt und mitersprochen hat, der jüngere, feiner veranlagte, ist auf einem Pfarrhofe auf dem Lande.“

„Meine Güte“, ruft der Bauer, „so werden die Buben getrennt voneinander aufgezogen?“

Wieder lächelte der Gast und flüsterte nur seine Antwort: „Ich fürchtete so, Frid würde meinen Markel verderben — wist Ihr nicht mehr, Bauer? — Es ist nicht gut, wenn man einen faulen Apfel zu einem guten legt.“

„Ei, Gott verzeih! Euch die Sünde! Solch unschuldige Kinder! Und das eigene Fleisch und Blut!“

„Ich hab' beide lieb“, lachte Herr Enderlin beinahe stehend. „Ich, Bauer, seht Ihr, das ist die Qual — das ist die Angst —, ich hab' sie getrennt — ja —, hört Ihr, ich mußte — ich konnte ja nicht anders —, was quält Ihr mich auch?“

„Ruhig“, spricht der Bauer mit einem Blick auf die Tür zu der Stube, wo sein Weib schlief. —

Herr Enderlin hat die Hände vor das Gesicht geschlagen und stöhnt.

„Bauer“, murmelte er dann, „die Buben sind jetzt sechs und fünf Jahre alt — und der kleine Frid —, er hat so die Art, seht Ihr, immer muß er die Leute nachhaken oder sich ein Zischchen umhängen und Komödie spielen. Allen Schabernack führt er aus. Markel — mein Ebenbild — ist immer ruhig. Er denkt schon, so klein er ist. Er denkt immer.“

„Bei dem Denken kommt nicht viel heraus“, sagt der Bauer stark. „Wo es nottut, soll man überlegen, aber dann mit der Tat ansetzen und mit dem Grubel aufhören. Zu viel denken ist daselbe, wie wenn man ein Mühlrad gehen läßt und kein Korn aufgeschüttet hat. Das ist Spreu mahlen, statt Weizen, lieber Herr. Und darum wollen wir jetzt an die Geschäfte gehen. Euer Schicksal ist mir nun bekannt, und jetzt kommt der zweite Abschnitt. Der Schweighof, Wollt Ihr dort allein haufen?“

„O ja“, erwiderte Herr Enderlin schnell, „ganz allein. Nur eine Magd will ich mir nehmen, die die niederen Arbeiten besorgt — irgendeine Arme, die es recht nötig hat und schweigend ist. Ich habe eine tollebare Bibliothek, das ist die beste Gesellschaft. So will ich in Frieden meine Tage beschließen.“

„Jetzt schon beklüffen?“ ruft der Bauer. „Schneidet man sich ein Stückchen Leben ab wie der Rahe den Schwanz? Wenn Ihr das lernt in Eurer Weisheit, so mög' sie mir vom Leibe bleiben — und, he, lieber Herr, das Feld will auch bestellt sein —, zu dem Schweighof gehört ein Stück Land.“

„Das ist schön“, meint Herr Enderlin, „das werde ich mit der Magd besorgen — eine gesunde Bewegung nach dem vielen Sitzen.“

Der Bauer lacht. „Probiert es nur einmal. Da fliegt der Staub vom Schädel.“

Er holt nun Zeichnungen, Pläne — Pläne — umständlich, wie man auf einem Gebirgsdörfle ist, wo es noch keine Eisenbahnen gibt. —

Herr Enderlin wird Feuer und Flamme. In jugendlichem Eifer erklärt er, nicht warten zu wollen, bis der Fall der Gemeinde vorgelegt würde. Und heute abend wollte er noch den Hof besichtigen, der Bauer müsse mit.

„Jetzt geht der Gaul durch!“ lacht der Bauer. „Heut' abend? Und mein Weib? Es ist zehn Uhr —“

„Ja, ja, es ist wahr“, sagt Herr Enderlin hastig. „Ach hab' Euch schon so lange aufgehalten. Verzeiht mir's nicht, Bauer —“

„Wo logiert Ihr, Herr?“

„In der Sonne. Ich danke Euch. Gute Nacht.“

Er nimmt seinen Hut, der einem abgetrennten Osenrohrs gleicht und macht Miene, sich überfällig zu empfehlen.

Aber der Bauer hält ihn zurück, faßt ihn an einem Rockknopf und fragt noch einmal eindringlich: „Die Buben werden Ihr nicht zu Euch nehmen, Herr? Sie sollen väterlich aufwachsen?“

Ein klares, blaues, tiefes Auge blickt ihn an... ein Auge von so wunderbarer Schönheit, daß der Bauer davor die seinen niederzuckt.

„Soll ich es erleben, daß sie sich von mir fortziehen, wie die Mutter? Daß sie bei mir eine freundliche Kindheit vertrauen? Ihren Vater einen Sonderling nennen? Darf ich sie in meine Verbannung mit hinübernehmen, die dem frischen Leben angehöre? Nein und abermals nein — bin ich lebendig tot, sie dürfen es nicht sein —“

„So lebt für Eure Kinder!“ spricht der Bauer düster.

Herr Enderlin wendet das klare Auge nicht von ihm.

„Ich wußte! Die Stimme meines Gewissens werden. Glaubst mir — ich habe es alles von innen herausgehört, was Ihr mir sagen könnt. Und die Antwort kam von selbst: Ich bin ein gebrochener Mann, daran ändert keine Gewissensstimme ein Jota. Das Beste, was ich an meinen Kindern tun kann, ist, sie fern von mir zu halten, sie in das warme Nest eines glücklichen Familienlebens zu geben. Wenn sie älter werden, und ich erlebe es, so werden sie mich ab und zu hier besuchen, etwa die Ferien hier verbringen. Bis dahin habe ich vielleicht wieder lachen gelernt. Denn ich bin auch jetzt nicht verbittert — nur traurig und gebrochen —, man soll mir Ruhe gönnen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Nicht ganz ungefährliche „Kunst“

Hier hat auch Ben Affa sein Recht verloren, denn die „Kunstwerke“, die ein englischer Arzt auf einer Londoner Ausstellung zeigt, sind tatsächlich einigartig. Es handelt sich um eine Schau, die nur von Aestheten besucht ist, die — wie viele Jünger Vesputis — nebenbei einer Muse huldigen. In der Abteilung „Aquarelle“ sieht man nun zwei reizende Bildchen in erkauflicher Farbenpracht. Das eine zeigt ein brennendes Kriegsschiff, das andere ein Banhaus. Die hübschen leuchtenden Farben werden aber nicht durch die gewöhnlichen künstlerischen Mittel erzeugt, sondern durch — Mikroskopien. Die der erfindungsreiche Mediziner nach seinem Wunsch züchtete. Das hat gar nicht so sehr viel Mühe gemacht, denn der Arzt brauchte die Kulturen nur auf vorgedruckte Flächen zu verteilen — das übrige besorgte die Wärme des Brutofens. In einer bestimmten Temperatur fingen die Kulturen der Bakterien an, aufzublühen und eine ungewöhnliche Farbenpracht zu entfalten. „Bacillus violaceus“, „Bacillus prodigiosus“ und „Bacillus staphylococcus“ weiteten in leuchtender Kraft und Schönheit, und wenn die Sache etwas weniger gefährlich wäre, dann ließe sich überlegen, ob man diese Erfindung nicht wenigstens als eine neue Richtung des Kunsthandwerks kultivieren könnte....

| Gewinnauszug                                                                                                                                                |                    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|
| 5. Klasse 45. Preußisch-Eidende (271. Preuß.) Klassen-Lotterie                                                                                              | Nachdruck verboten |
| Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die erste und je einer auf die zweite der beiden Abteilungen I und II |                    |
| 16. Ziehungstag                                                                                                                                             | 26. August 1935    |
| In der heutigen Vermittlungsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen                                                                                      |                    |
| 2. Gewinne zu 75000 M. 78198                                                                                                                                |                    |
| 2. Gewinne zu 5000 M. 229204                                                                                                                                |                    |
| 6. Gewinne zu 3000 M. 25297 238529 329011                                                                                                                   |                    |
| 6. Gewinne zu 2000 M. 10631 11654 30983 190361 194178 194941                                                                                                |                    |
| 241319 265073 278945 279069 286022 349382                                                                                                                   |                    |
| 42. Gewinne zu 1000 M. 6020 13066 14935 23999 24493 38668                                                                                                   |                    |
| 68699 96492 107769 137933 17629 202068 214683 237343 257811                                                                                                 |                    |
| 261712 302113 322512 323086 330635 361850                                                                                                                   |                    |
| 89. Gewinne zu 500 M. 9606 31853 45520 48803 53191 59144                                                                                                    |                    |
| 69794 60806 56285 96391 96633 108799 109107 141697 150437                                                                                                   |                    |
| 152975 154463 156812 176291 196440 217064 232887 242638 246347                                                                                              |                    |
| 247050 248578 252622 253331 257873 267633 283095 284368 296220                                                                                              |                    |
| 313385 323814 343282 361323 360839 364666 376679 382114 394123                                                                                              |                    |
| 397780 399251                                                                                                                                               |                    |
| 304. Gewinne zu 300 M. 872 8639 9172 10439 14608 15091 17478                                                                                                |                    |
| 17883 19697 20442 26994 27334 27898 33985 36050 38607 38897                                                                                                 |                    |
| 46708 47263 48444 50006 52235 52985 63911 65072 66338 69225                                                                                                 |                    |
| 67680 68574 70624 71046 72392 73633 76920 8321 83428 85612                                                                                                  |                    |
| 86009 86047 86408 90035 93045 93362 94092 95195 97410 100722                                                                                                |                    |
| 107765 111684 11731 112255 112353 118191 119976 120412 120663                                                                                               |                    |
| 121092 121496 122924 125144 125162 127429 130036 133663 135679                                                                                              |                    |
| 134000 135451 135640 137164 138740 139238 140691 141828 144167                                                                                              |                    |
| 146046 172129 173012 177056 180264 181688 182064 184606 184832                                                                                              |                    |
| 18523 186451 191227 191498 195625 196314 197050 199780 199771                                                                                               |                    |
| 202796 203839 205344 206204 206403 206543 212260 212893 215028                                                                                              |                    |
| 217443 219239 219730 221691 222512 225143 228109 228447 228665                                                                                              |                    |
| 229699 229874 229894 230634 231484 235987 241356 242285 250769                                                                                              |                    |
| 253542 253619 256304 256303 256840 270704 271802 272104 272778                                                                                              |                    |
| 275566 280906 281564 282963 283294 288729 291240 294866 296049                                                                                              |                    |
| 296086 296308 297474 299423 307811 309661 310437 313601 318765                                                                                              |                    |
| 318990 323691 325229 325417 325927 331291 330037 330473 340221                                                                                              |                    |
| 341836 372140 378337 379135 382409 383505 384415 384528 387012                                                                                              |                    |
| 392473 396198 396686 396996                                                                                                                                 |                    |
| In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen                                                                                       |                    |
| 2. Gewinne zu 20000 M. 28830                                                                                                                                |                    |
| 2. Gewinne zu 5000 M. 162557                                                                                                                                |                    |
| 6. Gewinne zu 3000 M. 46271 65448 169961 377287                                                                                                             |                    |
| 6. Gewinne zu 2000 M. 43048 80855 370118                                                                                                                    |                    |
| 38. Gewinne zu 1000 M. 143 27890 41699 84602 110301 115784                                                                                                  |                    |
| 115947 126408 138583 176380 210649 214104 225031 291208 301109                                                                                              |                    |
| 339913 365985 375397 386901                                                                                                                                 |                    |
| 84. Gewinne zu 500 M. 821 8662 10979 67961 66756 106670                                                                                                     |                    |
| 112776 124802 140213 140478 147676 153554 154701 154808 156035                                                                                              |                    |
| 161787 163390 166692 174770 183190 203872 210066 211209 238563                                                                                              |                    |
| 240156 243896 254246 256229 261046 275799 279209 286226 292538                                                                                              |                    |
| 300153 310775 318049 322771 328317 330738 360632 368691 393739                                                                                              |                    |
| 324 326028 22375 28608 29817 31011 31016 32068 4178 43445                                                                                                   |                    |
| 43608 45497 52584 53512 58117 61840 62968 63447 65689 66507                                                                                                 |                    |
| 68358 73498 73509 77488 79053 81071 82190 89445 90094 94414                                                                                                 |                    |
| 95920 96414 96169 101207 103468 104177 105072 106728 107299                                                                                                 |                    |
| 108552 112516 112863 112979 116927 118157 121906 126955 128650                                                                                              |                    |
| 132394 133491 136937 136991 137575 144905 146199 147007 152293                                                                                              |                    |
| 154526 154704 155002 156731 162996 164154 166676 168690                                                                                                     |                    |
| 169620 172233 175561 177904 180020 182800 184923 185469 185638                                                                                              |                    |
| 187173 192027 199640 200264 201104 202528 206280 219881 222321                                                                                              |                    |
| 222449 226069 228398 230682 234032 234275 234692 236756                                                                                                     |                    |
| 238421 242456 242974 244553 248610 252392 255990 258341 265632                                                                                              |                    |
| 259824 261584 263157 265495 269206 271582 274867 275321 276406                                                                                              |                    |
| 277506 284441 286130 292211 292358 299606 299914 297704 306168                                                                                              |                    |
| 306906 312555 311602 313394 321085 323443 323972 325031 325632                                                                                              |                    |
| 330311 336889 337399 338119 339298 340609 341136 342299 343600                                                                                              |                    |
| 351780 357388 358890 364579 364819 369411 369143 369788 371681                                                                                              |                    |
| 374022 374946 376618 379473 380745 381981 392329 393729                                                                                                     |                    |

**NIVEA Zahnpasta**

mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack.

**50** die GROSSE Tube

Verweis

Reise

Don  
Marine  
das cur  
der die  
zu betr  
Kilomet

Kopenhag

seit vielen  
hinweg, das  
Eine die G  
gen Deauvil  
Deckwahe h  
zogen in der  
sich notdürft  
Karm erfüllt  
Augenblick a  
gewitterartig  
Gischellen.  
nieder und d  
Unter im  
gute Laune.  
Gewiss, die  
das Schiff ih  
und würde f  
Metterlage s  
sich nach ar  
rufen.

Möglich  
geköpft. De  
in den Funk  
E.S.-Auf en  
den Kopf. W  
in Seemot be  
er sich von  
konnte. Wi  
Mitglieder de  
einem kleinen  
Sund entfern  
Unsere Ausre  
dem schwerem  
loren, wenn i

„Wie kom  
forst, da wir  
Sie, daß wir  
daß wir den  
Im nächst  
das Schiff.  
Mitteilung v  
klärte, daß m  
zeug Hartber  
verließ das S  
Startplatz, w  
niskern zum V  
Pakete mit V  
Der Funkst  
Namensleut  
zu Stunde be  
nicht worden  
Küfte Grönl  
wenigen A  
jetzt dem tobe  
befand sich  
elektrischen  
Der war knat  
kurze Telegra  
schwer erkan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

„Wie kom  
forst, da wir  
Sie, daß wir  
daß wir den  
Im nächst  
das Schiff.  
Mitteilung v  
klärte, daß m  
zeug Hartber  
verließ das S  
Startplatz, w  
niskern zum V  
Pakete mit V  
Der Funkst  
Namensleut  
zu Stunde be  
nicht worden  
Küfte Grönl  
wenigen A  
jetzt dem tobe  
befand sich  
elektrischen  
Der war knat  
kurze Telegra  
schwer erkan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

An Bord d  
es sich heraus  
für das Flug  
Nur wenig  
Rufes vergan

Verweiser Kampf mit dem weißen Tod:

## SDS aus dem Treibeis

Rettingsflug Kopenhagen—St-Grönland — Motorboot mit vierköpfiger Besatzung eingefroren

Von dem Flughafen in Kopenhagen ist heute ein bänisches Marineflugzeug zu einem gefährlichen Flug quer über das europäische Nordmeer nach St-Grönland aufgebrochen, um der vierköpfigen Besatzung eines kleinen Motorbootes Hilfe zu bringen, das in der Höhe von Scoresby-Sund, über 300 Kilometer von der Küste entfernt, im Padeis eingefroren ist.

Kopenhagen. Ein furchtbarer Schneesturm heulte schon seit vielen Stunden über das Grönlandschiff „Godthaab“ hinweg, das vor dem Scoresby-Sund eingefroren liegt. Eine dicke Eisschicht bildete sich auf den Masten und den übrigen Deckaufbauten des großen Dampfers. Nur die Leute, die Deckwache hatten, wagten sich aus den Lufen hervor. Sie zogen in der Kälte ihre dicken Pelze fester um sich und wärmten sich notdürftig an kleinen Petroleumöfen. Die Luft war von Kälte erfüllt. Wenn das Brausen des Sturmes für einen Augenblick aufhörte, dann hörte man von fern das dumpfe gewitterartige Poltern von bestehenden und zusammenstößenden Eisschollen. Der Schnee kam in flehenden Eisnadeln hernieder und drang selbst durch die dicken Pelze.

Unter im Mannschaftsraum, in wohliger Wärme, herrschte gute Laune. Man machte sich über das Unwetter keine Sorgen. Gewiß, die „Godthaab“ lag im Eis fest eingeschlossen. Aber das Schiff ist ja mit den modernsten Hilfsmitteln ausgerüstet und würde sich schon wieder befreien können, sobald sich die Wetterlage günstiger gestaltete. Jetzt jedenfalls konnte man sich nach arbeitsreichen Tagen endlich einmal gehörig ausruhen.

Plötzlich wurde energisch an die Tür der Kapitänskajüte geklopft. Der Funker trat ein und bat den Kapitän, ihm in den Funkraum zu folgen, da er soeben einen dringenden SDS-Ruf empfangen habe. Der Kapitän schüttelte ungläubig den Kopf. Welches Schiff sollte sich schon in erreichbarer Nähe in Seenot befinden? Er war auf das höchste erschrocken, als er sich von den telegraphischen Hilferufen selbst überzeugen konnte. „Wir sind“, so hieß es in dem Funktelegramm, „vier Mitglieder der Raut-Fanggesellschaft. Wir befinden uns auf einem kleinen Motorboot und sind 300 Km. von Scoresby-Sund entfernt vom Padeis eingeschlossen worden. Unsere Ausrüstung ist völlig unzureichend. Können uns in dem schweren Sturm nicht mehr lange halten und sind verloren, wenn Ihr uns nicht helft!“

„Wie können wir Hilfe bringen?“ meinte der Kapitän besorgt. „Da wir ja selbst eingeschlossen sind! Aber antworten Sie, daß wir alles tun werden, was menschlich möglich ist, und daß wir den Hilferuf nach Europa weiterleiten werden.“

Im nächsten Augenblick schiffte die Alarmglocke durch das Schiff. Im großen Mannschaftsraum machte der Kapitän Mitteilung von der eingelaufenen SDS-Nachricht und erklärte, daß man versuchen müsse, das mitgeführte Wasserflugzeug startbereit zu machen. Eine Gruppe von Freiwilligen verließ das Schiff und machte sich auf die Suche nach einem Startplatz, während der Pilot das Flugzeug mit seinen Mechanikern zum Aufstieg fertig machte. Vertriebsstoff auffüllte und Pakete mit Lebensmitteln im Frachtraum verpackte.

Der Funker hatte indessen weitere Nachrichten von den vier Mannschaften erhalten. Danach wurde deren Lage von Stunde zu Stunde beschwerlicher. Sie waren von dem Padeis überrollt worden und hatten sich, da sie ja bald wieder an die Küste Grönlands zurückkehren beabsichtigten, nur mit wenigen Lebensmitteln versehen. Sie sahen sich jetzt dem tobenenden Element hilflos preisgegeben. Zum Glück befand sich eine kleine Kurvenstation an Bord, die ihre elektrischen Energien von einem Deltomotor bezog. Aber das Öl war knapp geworden und so mußte sich der Funker auf kurze Telegramme beschränken. Der Funker war außerdem schwer erkrankt und konnte kaum noch sein Gerät bedienen. An Bord der „Godthaab“ gab es enttäuschte Gesichter, als es sich herausstellte, daß es unmöglich war, einen Startplatz für das Flugzeug ausfindig zu machen.

Nur wenig Zeit war seit dem Empfang des ersten SDS-Rufes vergangen, als der Funker der „Godthaab“ auf An-

weisung des Kapitäns ein ausführliches Funktelegramm nach Kopenhagen sandte und von dort Hilfe für das im Eis eingeschlossene Motorboot anforderte. Nach den vorliegenden Umständen konnte nur noch die „Godthaab“ helfen. Und die „Godthaab“ ließ die bedrängten Männer fern im Treibeis des Nordmeeres nicht vergeblich hoffen. Eine große Zahl von Marinefliegern meldete sich sofort nach Bekanntgabe des Telegramms freiwillig zu einem Flug nach St-Grönland. Zwei besonders erfahrene Piloten wurden ausgewählt und konnten schon knapp eine Stunde später den gefährlichen Flug in den Schneesturm Grönlands antreten. Ueber die Farber-Inseln geht die Reise nach Island weiter und von dort über die Dänemarkstraße nach Grönland. An die Geschicklichkeit der Piloten wird dabei die größte Anforderung gestellt, denn das Unwetter an der Küste Grönlands hat sich bisher eher verstärkt, als abgezwängt.

Die vier Mannschaften in ihrem Motorboot haben, wie die letzten telegraphischen Meldungen besagen, neuen Mut geschöpft und hoffen zuversichtlich, daß die Retter aus der Heimat mit ihrem Flugzeug noch rechtzeitig eintreffen werden, um sie vor dem weißen Tod zu bewahren.

## Glück auf der „Donape“

Verlobung zwischen dem zweiten und dritten Steuermann — Episode vom Segelschiff - Rennen Australien — England

London. Nicht nur das Segelschiffrennen Australien-England an sich ist eine Erinnerung an die blühende Romantik jener Zeiten, da das Segel das Meer beherrschte und nicht die Schiffsmachine sondern die Tüchtigkeit des Seemanns den Erfolg der Seefahrt garantierte. Auch die kleinen Schiffe im Rahmen einer solchen Erinnerungsfahrt, wie es das Rennen Australien-England darstellt, verdienen Beachtung, wenn sie so nett sind, wie das, welches sich auf dem englischen Segler „Donape“ ereignet hat.

Auf diesem Schiff machte eine elegante Dame aus Belfast, Nancy Moore, die Fahrt nach Australien als Passagier mit. Sie war ganze achtzehn Jahre alt und bald der Liebling der ganzen Besatzung. Aber siehe da, sie war nicht nur hübsch, sondern auch tüchtig.

Ein Mann der Besatzung wurde krank, und die aufmerksame Bedienung, deren sich Nancy Moore bisher zu erfreuen hatte, hörte auf. Sie fragte nach dem Grunde, und man antwortete ihr, daß Mangel an Besatzung eintreten sei. Nancy Moore ging sofort zum Kapitän. Wenn er Mangel an Besatzung habe, so solle er ruhig an sie denken, sie eigne sich sehr zum Matrosen und werde ihr Bestes tun. Der Kapitän wollte zuerst nicht, aber schließlich willigte er doch ein. Nancy Moore warf sich in einen Matrosenanzug und war durchaus den Elementen und den an sie gestellten Anforderungen gewachsen. Sie kletterte wie ein

## Motorboot mit 80 Passagieren in Flammen

Der Brand der „Allen Liebe“ Vier Personen leicht verletzt

Berlin. Ein Schiffsbrand, der leicht zu unabsehbaren Folgen hätte führen können, wenn er nicht glücklicherweise umweit des Ufers ausgebrochen wäre, entstand am Sonntagabend auf dem großen Motorboot „Allen Liebe“.

Das Boot, auf dem sich etwa 80 Mitglieder eines Vereins befanden, hatte bei dem Ausflugslokal Krampnitz am Langer See angelegt. Aus noch nicht geklärter Ursache entstand plötzlich ein Vergaserbrand, der rasch um sich griff. Zum Glück gelang es den Fahrgästen, das Ufer noch rechtzeitig zu erreichen. Bei dem schnellen Verlassen des Schiffes sind jedoch vier Personen zu Schaden gekommen. Nach Anlegung von Notverbänden konnten die Verunglückten in ihre Wohnungen entlassen werden. Die Feuerwehr trieb das in Brand geratene Schiff auf das offene Wasser ab, wo es vom Feuerlöschboot abgeholt und dann abgeschleppt wurde.

### Unter Fang der Zollbehörde

Nachen. Ein guter Fang glückte Beamten des Bezirkszolltariffs Nachen-Süd. Sie stellten in Scherzfeld bei Roetgen einen Personentransportwagen und beschlagnahmten 270 Pfund gebrannten Kaffee, 48 Pfund Feinschnitt-Tabak, 5340 Zigaretten, 270 Buch Zigarettenpapier, 24 Pfund Schmalz und 10 Pfund Speck. Fahrer und Beifahrer konnten entkommen. Beamte der Zollaufsichtsstelle Lichtenbusch beschlagnahmten bei einem Schmuggler 300 Fühnerer.

Wiesel in die Tafelagen, war überall, schälte Kartoffeln und bediente sogar nach Anleitung des zweiten Steuermanns das Steuer.

Man war auf dem Schiff hochzufrieden mit ihr, und als man Australien glücklich erreicht hatte und die Kranken dort gelassen werden mußten, nahm man den Passagier Moore als dritten Steuermann mit nach Hause.

Man hatte sich an das Mädel gewöhnt. Besonders Thomas Malvin, der zweite Steuermann, nahm sie besonders unter seine Obhut.

Während der aufregenden Rückfahrt hatte man wenig Zeit an sie zu denken. Aber kurz bevor Englands Küste in Sicht kam, nahm Thomas Malvin das Fräulein, das jetzt sein Kollege war, beiseite und fragte es kurzherab, ob es seine Frau werden wolle. Nancy Moore hatte gesehen, daß Thomas Malvin auf der Fahrt sich als ehelicher Kamerad und ganzer Kerl gezeigt hatte und sagte nicht nein.

Und als das Schiff dann am Hafen festmachte, ging ein glückliches verlobtes Paar von Bord. Freilich hatte Nancy Moore erklärt, daß sie entweder ein guter dritter Steuermann oder eine gute Hausfrau werden würde. Und da sie sich entschlossen habe, ihrem Thomas eine gute Hausfrau zu werden, wolle sie nur noch eine Feuer annehmen: die in den siebenten Himmel...

# SPORT

## Die kurze Tagesschau

Wie aus Bern gemeldet wird, gibt das Befinden des beim Training zum „Großen Autopreis der Schweiz“ in Bern gestürzten Mercedes-Benz-Führers Hans Geier zu unmittelbaren Befragungen keinen Anlaß mehr.

Für den Hünsländerkampf der Reichsathleten am 31. Aug. und 1. September in Berlin hat das Reichamt Reichsathletik im RLA folgende deutsche Vertretung namhaft gemacht: 100 Meter: Reichum, 200 Meter: Redemann; 400 Meter: Gammann; 800 Meter: Lang; 1500 Meter: Schaumburg; 5000 Meter: Spring; 10 000 Meter: Haag; 110 Meter Hürden: Wegner; 400 Meter Hürden: Schelle; Hochsprung: Weinfö; Weit- sprung: Reichum; Stabhochsprung: Hartmann; Dreisprung: Joch; Diskuswerfen: Würtelsdöbler; Kugelstoßen: Weillert; Speerwerfen: Stöck; Hammerwerfen: Klask; 4×100 Meter: Reichum, Hornberger, Redemann, Borchmeyer; 4×400 Meter: Helmle, Klupf, Wegner, Gammann.

Österreichische Teilnahme an den Olympischen Spielen steht, wie der Präsident des Österreichischen Olympischen Komitees erklärte, nicht in Frage.

Schweizer Skiläufer werden bestimmt an den 4. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen teilnehmen.

## 2. Automobil-Sportfest des Westens in Bad Neuenahr

Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten, findet in diesem Jahre wiederum das Automobil-Sportfest des Westens in Bad Neuenahr statt. Am 7. und 8. September werden sich in diesem weltbekannten rheinischen Bad die westdeutschen Kraftfahrer ein Stellbilden geben. Wie aus der inzwischen erschienenen Ausschreibung ersichtlich ist, verläßt das Automobil-Sportfest in drei Teilveranstaltungen, die Touristische Anfahrt; die Eifel-Burgen-Fahrt (Fotografische Wettbewerbs) und die Geschicklichkeitssparfüng. Die Zielfestsetzung der touristischen Anfahrt ist am Samstag, dem 7. Sept., in der Zeit von 16—19 Uhr und am Sonntag, dem 8. Sept., in der Zeit von 9—12 Uhr im Kurhaus geöffnet. An dieser Fahrt werden — das läßt die Zahl der jetzt schon eingegangenen Nennungen erkennen — außerordentlich viele Kraftfahrer teilnehmen.

Neben der Geschicklichkeitssparfüng verpricht die Eifel-Burgen-Fahrt der interessanteste Teil des Automobil-Sportfestes zu werden. Die Teilnehmer dieses Wettbewerbes erhalten am Start in Neuenahr am Samstag einen Land-fahrtenschein, auf dem außerdem Lichtbilder von 14 Eifel-Burgen aufgeführt sind. Aufgabe des Fahrers ist es, innerhalb einer reichlich bemessenen Zeit die Namen von mindestens sieben dieser Burgen festzustellen. Sie persönlich mit seinem Kraftfahrzeug aufzusuchen und sich durch den auf der Burg

befindlichen Sportwart seine Ermittlungen mittels Kontrollstempels bestätigen zu lassen.

Da die Möglichkeit, an die Burgen heranzukommen, verschieden schwer ist, hat man die Burgen mit verschieden hohen Punktzahlen versehen. So ist es beispielsweise möglich, daß ein Teilnehmer die sechs schwierigsten Burgen anfährt und dabei etwa 100 Punkte erhält, ein anderer dagegen acht Burgen anfährt und nur 80 Punkte erzielt. Obwohl der erste die schwierigeren Aufgabe gelöst hat, befindet er sich nicht unter den Preisträgern, da er ja mindestens sieben der Burgen angefahren haben muß. Ein Ausnahmefall liegt allerdings darin, daß derjenige Fahrer, der mehr Burgen anfährt, auch mehr Kilometer fahren muß, während für den anderen das örtliche Auffinden größerer Geschick verlangt.

Für alle Teilnehmer wird auf alle Fälle gerade die Eifel-Burgen-Fahrt der reizvollste Wettbewerb sein. Am Samstag, dem 7. Sept., findet im Anschluß an die Eifel-Burgen-Fahrt der große Kameradschaftsabend der westdeutschen Kraftfahrer statt. Am Sonntagabend wird das Automobil-Sportfest des Westens mit der Preisverteilung und Preisverteilung im großen Kurhaus abgeschlossen.

Die Ausschreibung wird von der D.A.C.-Gauhauptgeschäftsstelle in Koblenz, Emil Schüllerstraße 18, jedem Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.

## Die hundertjährige Mutter in den Schweinefall gesperrt

Solia. Ein Fall von nicht zu fassender Roheit eines Sohnes gegenüber seiner Mutter wird aus Burgas berichtet. Dort hatte der Bauer Ivan Medlow es überkommen, seine hundert Jahre alte Mutter, die auf dem Altenteil lag, weiter zu ernähren und trug sich mit dem Gedanken, sie zu beseitigen. Da er aber einen glatten Muttermord scheute, so kam er auf die Idee, seine Mutter wie Vieh zu halten.

Eines Tages ergriß er die Greisin und trug sie mit Gewalt in den Schweinefall, den er hinter ihr verschloß. Allen Witten der Alten gegenüber blieb er taub. Am Abend brachte er ihr Lumpen und faules Stroh und ließ sie selbst ein Lager zu bereiten. Da die Greisin sich nicht mit der Außenwelt in Verbindung setzen konnte, mußte sie sich fügen.

Als Nahrung bekam sie von dem Unmenschen nur Wasser und die alten abgelebten Brotkrumen, die ihr durch die Tür des Schweinefalles hineingeworfen wurden. Ein ganzes Jahr lang ging das so, ohne daß das Fehlen der Alten, die auch sonst nicht mehr ins Dorf gegangen war, bemerkt worden wäre. Wurde der Bauer nach seiner Mutter gefragt, so antwortete er, es ginge ihr gut und sie sei munter. Durch einen Zufall kam der wahre Sachverhalt an das Tageslicht, und die Polizei stellte Nachforschungen an. Die Ergebnisse waren furchtbar. Man fand die alte Frau im Kuhstall eines stillen Wahninns im eigenen Urat liegen. Sie erkannte niemand mehr und war zu einem Skelett abgemagert. Man mußte sie vorsichtig aus dem Stall hinaustragen, da sie bei jeder Berührung vor Schmerzen schrie. Als sie ihres Sohnes antichia wurde, kauerte sie sich zusammen und begann wie ein Tier zu wimmern.

Während die Frau in ein Krankenhaus gebracht wurde, wurde der Sohn in das Gefängnis eingeliefert. Die Polizei hatte Mitleid, den entarteten Menschen vor der Brut des Volkes zu schützen, die ihn tödlich schlagen wollte.

### 15 Jnder in Syträn verhaftet

DN London, 27. Aug. Nach einer Reuter-Meldung aus Athen wurden in Majana (Euböia) 15 Jnder, die britische Staatsangehörige sind, von den Italienern verhaftet. Sie werden beschuldigt, Geschäftsleute in Athen telegraphisch aufgefordert zu haben, keine weiteren Waren nach Majana zu senden.

igenblitz  
all der Ge  
er noch den

er. „Heut“

stia. „Ach  
mir's nicht,

n Osenroht  
n.

inem Rod-  
Buben wer-  
aterlos auf

ein Auge  
davor die

nehmen, wie  
ndheit ver-  
Darf ich  
dem frischen  
ich leben-

düster.  
on ihm.  
en. Glaubf  
t, was Ihr  
ich. Ich bin  
stimmte  
un kann,  
Nest eines  
ter werden,  
er besucht,  
ch vielleicht  
st verbittert  
mir Ruhe

g folg.)

enn die  
Bonboner  
handelt sich  
— wie  
ulbigen. An  
der reizende  
e zeit ein  
die hübs-  
geübten  
— Mit ro-  
m Mund  
macht, denn  
e Flächen  
Brotstoffs.  
tunen der  
he Farben-  
lus produ-  
in Reicht-  
weniger ge-  
diele Grün-  
Kunsthand-

0-Tierle  
d verbolen

ewinne  
ummet

August 1935

r 150 M.

76 194941

03 35668

43 257611

01 59144

07 150437

03 246347

08 296220

14 394123

001 17478

007 33897

338 66225

09 133678

10 100712

12 120653

04 272778

128 144197

06 184332

04 272778

93 215028

47 226655

96 250709

04 272778

66 296049

01 318755

73 340221

41 364558

28 387012

r 150 M.

01 115764

08 310109

8 100670

08 156035

09 236363

28 292538

01 393739

30 11395

78 43448

88 6507

94 94414

08 107299

95 128650

07 152293

75 166880

59 185638

81 222321

82 226726

01 256332

21 276406

04 306168

31 327976

39 343600

38 371681

29

4 zu je

72 zu je

2148 zu

Rapsbau tut not!

Der verfallene Rapsanbau ist in erster Linie eine nationale Aufgabe im Rahmen der Fettversorgung, die ihrerseits wieder die wichtigste Rolle zur Erreichung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes spielt. Dabei wird vielfach übersehen, daß der Raps nicht nur die größte Menge an Pflanzenfett von der Flächeneinheit liefert, sondern daß er auch durch die sehr eiweißreichen Rückstände die Milchherzeugung mit wirtschaftlichen Futtermitteln erheblich steigert. Der Gehalt der Rückstände an verdaulichem Rohprotein beträgt 28%, bei einem Ertrag von 14 Doppelzentnern Rapsstücken pro Hektar würde der Eiweißertrag pro Hektar an sich ausreichen, um 6000-7000 Kilogramm Milch zu erzeugen, entsprechend einer Buttermenge von 200 Kilogramm. Zu den 6 Doppelzentnern pflanzlicher Fette, die der Raps liefert, kommen daher noch 2 Doppelzentner Butterfett, die durch Rapsanbau pro Hektar erzeugt werden können. Bei dem Fehlen ausländischer Fettstoffe ist die Erzeugung konzentrierter Eiweißfuttermittel für manche Betriebe geradezu eine Lebensfrage, wenn die Milchleistung sich auf einer Höhe von über 3000 Kilogramm pro Milchkuh halten lassen soll.

Als sichere Delbepflanze kommt hierfür nur Winterraps oder Winterrüben in Betracht, deren Anbau in aller nächster Zeit erfolgen muß. Die Saatgutbeschaffung macht infolge der geringen Menge keine Schwierigkeiten; auch sind die Bodenansprüche lange nicht so groß wie man früher angenommen hat, entsprechende Düngung natürlich vorausgesetzt.

Klimatische Mängel lassen sich ebenfalls bis zu einem gewissen Grade durch bessere Bodenbearbeitung und Düngung ausgleichen, wobei allerdings von einem Anbau in Gegenden mit sehr schneereichen Wintern und häufigen Spätfrosttagen abgesehen ist. In diesem Falle kann vielleicht nur der weniger empfindliche aber auch viel ertragsärmere Rüben in Betracht.

Bei der Wahl der Vorfrucht entstehen mitunter Schwierigkeiten, da die ideale Vorfrucht des Winterraps, die Schwarzwurde, im Rheinland fast verschwunden ist. Ein genügend geistiges Saatgut ist jedoch auch nach Frühkartoffeln oder Wintergerste zu erreichen. Auch Wintergrünfütter ist eine sehr

brauchbare Vorfrucht. Winterrüben kann sogar nach Roggen als Vorfrucht angebaut werden, da seine Saatzeit etwa 14 Tage später liegt.

Früher Mist ist wegen seiner Sperrigkeit zu vermeiden. Verrotteter Mist auf die Stoppel gebracht und gleich untergepflügt leistet immer gute Dienste. Der Raps liebt einen festen Stand, daher bei lockerem Boden das Walzen nicht vergessen.

Im allgemeinen gedeiht Raps auf bindigen Böden am besten, Rüben mehr auf leichteren Böden, doch spielt auch das Klima hierbei eine Rolle. Weizen- und Gersteböden liefern bei Raps die höchsten Erträge. Ganz unbrauchbar sind saure Böden.

Der Dünger ist früh zu geben, da Raps den größten Teil der Nährstoffe schon vor Winter benötigt. Die mineralischen Kernnährstoffe Kali und Phosphorsäure gibt man 8-14 Tage vor der Saat, Stickstoff zu Zweidrittel als Kopfdünger, um eine zu üppige Herbstentwicklung zu vermeiden. Wasserlösliche P2O5 verdient den Vorzug. Die Höhe der Düngergaben ist durch den zuständigen Wirtschaftsberater zu erfragen, da allgemein gültige Normen hier nicht aufgestellt werden können. Die beste Aussaatzeit ist Anfang bis Mitte Ernting (August). Auf jeden Fall muß Raps noch im Ernting geätet werden, Rüben gedeiht auch noch bei einer Aussaat bis Anfang Scheidung (September).

Von den Saatmethoden verdient das Drillen unbedingt den Vorzug. Wie schon erwähnt, ist der Saatgutbedarf sehr gering; er beträgt pro Hektar nur 6-10 Kilogramm. Selbst bei mäßiger Ernte liefert Raps das Hundertfache der Aussaat. Abwagschwierigkeiten bestehen nicht. Einwandfreie Delbepflanzen werden zum Festpreis von 32 RM. pro Doppelzentner von den Delmühlen abgenommen.

Der Vorfruchtwert der Winterfrüchte, besonders für Winterweizen, ist ganz hervorragend. Auch die zeitige Geldeinnahme verdient Erwähnung, die in einem Zeitraum fällt, in dem sonst große Gelbenausgaben erforderlich sind. Somit ist heute der Anbau von Winterfrüchten nicht nur eine nationale Pflicht, sondern kann auch im Interesse der Eigenwirtschaft jedem Bauern nur dringend empfohlen werden. Dr. A.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 28. August 1935

Die Feuerwehrführer tagten

Zu einer Arbeitstagung hatten sich die Feuerwehrführer des Kreises im Rheinischen Hof eingefunden, wobei es galt, die Vorbereitungen für das Kreisfeuerwehrtag am 15. September vorzubereiten. Der stellvertretende Wehrführer von Grevenbroich, T. E. N., erklärte, daß das Fest in Grevenbroich stattfinden und daß die Wehr hier auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken könne. Auf dem Kreisverbandstag soll in Uebungen und Propagandamärschen gezeigt werden, was die freiwillige Feuerwehr zu leisten vermag.

Delrath.

Vor dem Schützenfest

Den Auftakt zum Delrath Schützenfest gab am Sonntag die Generalversammlung bei Hilgers. Schon lange vor Beginn der Versammlung schmetterte die Musikkapelle schneidende Märsche durch den Saal, so daß bald die richtige Stimmung auskam. Der Vereinsführer Jakob Grief eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, die mit einem Hoch auf S. Maj. Anton I. schloß. Er dankte den Schützen und gab zunächst die Parole aus. Dann sprach S. Maj. Anton I. zu den Schützen. Der Vereinsführer gab alsdann der Hoffnung Ausdruck, daß das kleine Häuflein, das noch abwärts stehe, sich auch noch eines Besseren besinnen möge. Unter Vorantritt der Musikkapelle gab das Regiment S. Maj. und dem Obersten das Geleit zu deren Wohnung.



Peter Becker, Steffen bei Geburtstags.

der seinen 87. Geburtstag begehen konnte. Als 17-jähriger machte er den Feldzug 1870-71 mit. Er diente als Freiwilliger bei den Husaren in Düsseldorf.

Altrath

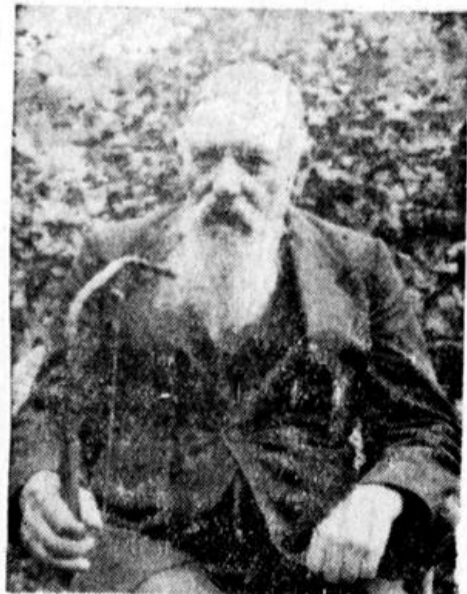
Vorbereitungen zum Jubiläums-Schützenfest

In diesem Jahre wird das Schützenfest mit besonderem Glanz gefeiert werden, da der Altrather Bürgererschützenverein auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, hatten sich die Mitglieder zur Generalversammlung eingefunden. Vereinsführer L. A. N. begrüßte besonders die Schützenmajestät Josef III. und hielt dann einen Rückblick auf die 25-jährige Vereinszeit des Vereins. Er regte an, alle Gründer des Vereins, die nach auswärts verzoogen sind, zum Feste einzuladen. Der Schützenkönig appellierte schließlich an den Geist der Volksgemeinschaft und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich alle Altrather am Schützenfeste beteiligen möchten.

Jüchen

Schöner Abschluß der Schützengänge

Der Montag und Dienstag des Heimat- und Schützenfestes schlossen sich den vorausgegangenen ersten Schützenfesttagen würdig an und nahmen ebenfalls einen prächtigen Verlauf. Wenn auch der Wettergott es nicht besonders gut meinte, so waren doch alle Veranstaltungen an den beiden letzten Tagen ausgezeichnet besetzt. Auch die vorherrschende gute Stimmung litt hierunter nicht. Der Montag brachte wieder wie früher ein besonderes Ereignis. Morgens versammelten sich die Schützen, worauf der Abmarsch zum Bahnhofsplatz erfolgte, der zum Münsterberg gelände ausziehen worden war. Hunderte von Zuschauern hatten sich in dem Gelände um den Bahnhofsplatz versammelt und harreten der Dinge, die da kommen sollten. Alles klappte ausgezeichnet. Als der Feind aus seiner Stellung verdrängt worden war wurde sich nach den Strapazen der verdienten Ruhe



August Kellner, Webelinghofen

kann heute seinen achtzigsten Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische feiern. Gleichzeitig als Namenstagstind herzliche Glückwünsche.

gewidmet. Die am Wäldchen stehende Feldküche wurde von den Schützen umlagert, um das Essen in Empfang zu nehmen. Der Regimentschef Paul Caumanns hatte eine kräftige Erbsensuppe mit Speck bereitet, die allen vortrefflich mündete.

Als sich alles geklärt und ausgeräumt hatte, begann am Montag am Bahnhofsplatz der Königs-Vogelschuß. Zahlreiche Schüsse mußten abgegeben werden, bis der hartnäckige Vogel herunterkam. Die Königs-Vogel wurde unter dem Weisfall aller Schützenregiments am alten und dem neuen König, feierte dann das Regiment gegen 19 Uhr wieder in die „Wartburg“ zurück. Der Kronungsball am Dienstagabend im Doppelstich ließ die wohlgeklungenen Veranstaltungen in heiterster Laune ausklingen. Der neue König, S. M. August I., wurde feierlich in Amt und Würden eingeführt und ihm das Königsfilber überreicht.

Holzbutten

Hohes Alter

Seinen 85. Geburtstag konnte gestern in „alter“ Frische Peter Hellenthal feiern. Er liebt noch täglich mit großem Interesse unsere Zeitung, dessen langjähriger Bezieher er ist. Im Jahre 1928 konnte er seine goldene Hochzeit feiern. Möge ihm noch ein langer, glücklicher Lebensabend beschieden sein.

Marktbericht der Abgabereinigung für Gladbach-Rheide u. Umgeg. vom 27. August 1935.

Je 100 Pfund: Rottkohl 8,20-9,10; Weißkohl 4,50-5,40; Stangenbohnen 12,20-13,60; Dicke Bohnen 10,10-13,50; Strauchbohnen 20,30 bis 22,50; Zwiebeln 4,30-6,30; Rote Möhren 2,30-2,50; Rote Beete 2,20-2,50; Tomaten 8,30-9,50; Birnen 1 4,00-8,30; Birnen II 3,00 bis 3,50; Äpfel I 6,00-13,50; Äpfel II 4,50-5,00; Äpfel III 3,00 bis 3,10; Pfirsiche 35,00-40,00; Pfäumen 8,50-13,30. Je 100 Stück: Porree 15,80; Blumenkohl I 22,00-25,00; Blumenkohl II 11,00 bis 14,10; Kohlrabi (blau) 4,20-5,30; Treibhausgurken I 12,10-14,30; Treibhausgurken II 8,00-9,00; Rastengurken 13,30-14,10. Je 100 Pfund: Essiggurken a) 18,00-18,60; Essiggurken b) 14,20-15,10; Salatgurken c) 6,50-8,00; Salatgurken d) 4,50-5,30; Salatgurken e) 3,50-4,00. Anfuhr stark; Nachfrage gut. Preise ab hier ohne Verpackung.

Warenmärkte

Kölner Hauptmarkt nicht geräumt.

Am 28. Aug. Der Kölner Hauptmarkt war sehr stark besetzt. Es wurde flott gekauft; aber das Angebot in fast allen Artikeln war so groß, daß der Markt nicht geräumt werden konnte, obwohl zum Schluß die Preise herabgesetzt waren. Dies galt namentlich für Bohnen aller Art. Weiß-, Rot- und Wirsingbohnen fanden recht flotten Absatz. Kopfsalat war weniger angeboten und teurer. Endivien wurden in guter Qualität etwas besser abgesetzt. Tomaten waren reichlich angeboten und fielen im Preise etwas zurück. Einmachgurken und Zwiebeln gingen floter ab. Spinat war nur in kleinen Mengen angeboten. Mangold, Karotten, Möhren sowie Kohlrabi fanden langsame Abnahme. Die Landleute hatten vielfach Kefel und Birnen in größeren Mengen mitgebracht. In der Markthalle war es ziemlich ruhig. Auslandsware gab es nur wenig. Kartoffeln waren genügend am Markt. Es kosteten Erntlinge 4,60-5,00; Juli-Mieren 5,00-5,20; Odenwälder Blaue 3,50 bis 4,00; gelbe 3,80-4,00 RM. der Jemmer. Sehr reich besetzt war der Obstmarkt. Die Pfäumen gehen langsam zu Ende, und schon waren die ersten Zwetschen zum Einmachen eingetroffen. Es wurden verkauft: Pfäumen zu 12-16; Zwetschen 10-14; Rostäpfel 5-12; Äpfel 15-28; Rostbirnen 3-12; Äpfelbäume 14-24; Ringelbäume 15-20; Mirabellen 18-27; Himbeeren 45; Aprikosen 50-55; Brombeeren 35; Pfirsiche 25-45 Pfg. das Pfd. Gut bestellt war der Getreidemarkt. Deutsche Markenbutter kostete 1,43 bis 1,47; keine Marktreibutter 1,40-1,45; Landbutter 1,25 bis 1,33; Marktreibutter 1,38-1,42; Margarine 0,56 bis 0,96 RM. das Pfd. Käse: Holländer 95-120; Schweizer 100-120; Tilsiter 80-95; Gdamer 70-90; Limburger 45 bis 65 Pfg. das Pfd. Frische Eier 9,25-12,25; Küchhaus-Eier 8,75-10,75 Pfg. das Stück. Es kosteten weiter im Großhandel: Weiskohl 6-7; Rottkohl 7-9; Wirsing 10 bis 14; Spinat 12-13; Karotten 6-8; Möhren 5-7; Zwiebeln 5-6; gekochte Einmachzwiebel 15-20; ungekochte 10-12; Kürbisse 6; Tomaten 10-13; Strauchbohnen 8-14; Stangenbohnen 15-18; Wachsbohnen 10 bis 17; Pringelbohnen 15-20; Wollbohnen 10-12 Pfg. das Pfd. Kopfsalat 7-13; Endivien 5-10; Blumenkohl 20 bis 30; Kohlraben 2-6; Breitlauch 2,5-5; Sellerieknollen 5-15; schwarzer Rettich 6-8; Meerrettich 25-30; Salatgurken 8-20 Pfg. das Stück. Essiggurken 70-90; Salatgurken 100-180 Pfg. die 100 Stück. Mangold 3-4; Rübfiel 3-4; Radieschen 4-6; Guttentkraut 5 Pfg. das Gebund.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76-77 Kilo 13 20; dito 16 19 60; Frachtlage Köln 20 40; Roggen 72-73 Kilo 18 16 30; R 15 15 90; R 14 15 80; R 13 15 70; Frachtlage Köln 16 70; Hafer 48-49 Kilo 13 16 70; S 14 16 90; S 16 17 10; S 18 17 30; S 19 17 40; Andustriegetreide inf. frachtfrei Köln —; Futtergerste rhein. 61-62 Kilo 11 —; S 12 —; S 14 —; Weizenmehl inländisches 13 27 60; W 16 27 80; Roggenmehl, Grundtype 997 für R 18 23 15; dito R 15 22 95; R 14 22 85; R 13 22 75; Roggenmehl inf. Grundtype 1800 für R 18 19 65; dito R 15 19 45; R 14 19 35; R 13 19 25; Weizenmehl Grundpreis 12,31; dito Handelspreis 12,66; Weizenmehl (Vollmehl) Grundpreis 13,31-13,66; Weizenmehl 16,5-17,5; Roggenmehl Grundpreis 10,80; Handelspreis 11,15; Weizenmehl 9,60; Roggenmehl neu gep. ab rh. Sta. 2-2,20; Weizenstroh dito 2-2,20; Hafer und Gerstenstroh —.

## Für 1900 Mark Schmuckstücke gestohlen

**Köln.** Ein dreifacher Diebstahl wurde in einem Hause in Köln-Braunsfeld verübt. Den bisher noch unbekannten Einbrechern fielen Schmuckstücke im Werte von rund 1900 Mark in die Hände. Auch eine Wohnung in der Amsterdamerstraße wurde in Abwesenheit des Wohnungsinhabers von Einbrechern heimlich durchsucht. Was alles gestohlen wurde, kann erst nach Rückkehr des Wohnungsinhabers genau festgestellt werden.

### Nicht gerade appetitlich

**Köln.** Dem Besitzer einer Gaststätte verschwanden in der letzten Zeit dauernd Lebensmittel. Nach eingehenden Beobachtungen richtete sich schließlich der Verdacht des Diebstahls gegen eine Angestellte des Hauses, die letzten beim Verlassen ihrer Arbeitsstätte unerwartet einer Leibesvisitation unterzogen wurde. Hierbei stellte man fest, daß die Diebin in nicht gerade appetitlicher Weise einen jastigen Braten als Leibespolster verwendet hatte.

### Das ist leichtsinnig

**Muppertal, 27. Aug.** Ein Milchfischer, der im Auftrage seines Dienstherrn 1000 Mark, und zwar 700 Mark in bar und ca. 300 Mark in Schecks, zur Bank bringen sollte, hatte die Gelder und die Schecks in einem eingebauten verschlossenen Kasten auf dem Milchwagen untergebracht. Als er sich unterwegs einmal nur eine kurze Zeit entfernte, nutzte ein Dieb die Gelegenheit, das Geld zu entwenden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

### Omnibus vollkommen zertrümmert

**Zwei Tote und sieben Schwerverletzte**  
**Donauwörth.** Auf der Landstraße Donauwörth-Neuburg fuhr ein Omnibus mit 18 Fahrgästen gegen einen Baum. Der Omnibus wurde vollkommen zertrümmert. Die Insassen wurden zum Teil auf die Straße geschleudert, zum Teil zwischen den Trümmern eingeklemmt. Zwei Personen wurden getötet und sieben schwer verletzt. Das Unglück ist auf das vorschriftswidrige Benehmen eines Motorradfahrers zurückzuführen, dem der Omnibus ausweichen wollte.

### Firma Ehrberg wieder geöffnet

**Hannover, 27. Aug.** Vom Regierungspräsidenten wird mitgeteilt: Nachdem die Firma Ehrberg & Co. in Hannover ihre Verkaufspreise auf den von dem Regierungspräsidenten geforderten Preisstand zurückgeführt hat, hat der Regierungspräsident die Polizeibehörden angewiesen, die Durchführung der Verkaufsstellen der Firma Ehrberg mit sofortiger Wirkung wieder aufzuheben.

### Fährboot von einem Dampfer gerammt

**Berlin.** Ein schweres Bootsunglück ereignete sich am Dienstagmittag auf der Havel in Spandau. Als sich das Fährboot „Galar“ auf der Ueberfahrt von Spandau nach Tegeler befand, wurde das Boot etwa 150 Meter vom Ufer entfernt von einem Dampfer gerammt. Das Fährboot ging sofort unter. Der Führer des Bootes sowie drei Frauen und ein Kind stürzten ins Wasser. Der Bootsführer hielt sich durch Schwimmen über Wasser, bis Hilfe zur Stelle war. Die drei Frauen sowie eine vierte Insassin des Bootes konnten durch hinzukommende Ruderboote gerettet werden, während das acht Monate alte Kind unterging und ertrank. Die Leiche des Kindes und das untergegangene Fährboot konnten bisher noch nicht geborgen werden.

### Zwei Münchener Bergsteiger vermisst

**Nach der Erstbesteigung der Eiger-Nordwand**  
**München.** Zu einer Erstbesteigung der Nordwand des Eiger, eines der letzten noch nicht gelösten Probleme der Alpen, sind am Mittwoch die Münchener Alpinisten Max Sedlmayr und Karl Mehringer von Alpiglen bei Grindelwald aus aufgebrochen. Von hier und von der Station Eigwand der Jungfraubahn aus konnten sie bis Samstagmittag gut beobachtet werden, wie sie von der fast senkrecht in die Höhe steigenden Wand mit allen Kletter- und Steigwerkzeugen ausgerüstet sich höher schraubten. Die am Samstag nachgegangenen schweren Gewitter, die starke Wolken- und Nebelbildung im Gefolge hatten, sowie die später einsetzenden Schneefälle verhin derten aber jede weitere Beobachtung. Da auch sonst keine Signale von den beiden Kletterern zu erhalten waren, so wird das Schlimmste befürchtet. Im Grindelwald wurden bereits Vorkehrungen getroffen, um, sobald sich das Wetter aufhebt, eine Rettungsmannschaft auszusenden. Auch ein Militärflieger hat sich bereitgemacht, um dann mit einem Flugzeug die 1500 Meter hohe Wand abzusuchen.

### Der Bauernstreik in Litauen

**Nützige Zusammenkünfte mit der Polizei**  
**Moskau, 27. Aug.** Der Bauernstreik, über den die Presse vorläufig noch nichts berichtet, scheint ziemlich scharfe Formen angenommen zu haben. Wie verlautet, mußte die Polizei bei einem Zusammenstoß mit dem Streikposten der Bauern, die in einer Strecke von 40 Kilometern den Hauptweg von Südlitauen, Mariampol-Mytus nach Kowno belagern, auch von der Waffe Gebrauch machen, wobei zwei

## Selbstauflösung der evangelischen Beamtenverbände

**Moskau, 28. Aug.** Der „Völkische Beobachter“ meldet: Der Reichsobmann des Verbandes deutscher evangelischer Beamtenvereine, von der Heubdt, hat dem Reichsinnenminister die Selbstauflösung des Verbandes und der angeschlossenen Vereine gemeldet. Der Begründung, die Reichsobmann von der Heubdt diesem Entschluß gegeben hat, entnehmen wir folgende Sätze: „Mit dem Tage der Machtergreifung war unsere politische Aufgabe beendet. Es blieb uns die Hauptaufgabe, den evangelischen Glauben unter unseren Mitglie dtern zu pflegen und dadurch an dem stiftlichen Wiederaufbau unseres Staates mitzuwirken. Für diese rein religiöse Aufgabe, die eine Funktion der Kirche an den evangelischen Beamten darstellt, bedarf es nicht mehr einer besonderen evangelischen Beamtenorganisation. Eine solche ist vielmehr notwendiger Weise überflüssig. Schon der Verdacht politischer Zielsetzung, der bei einigen Volksgenossen aufkommen könnte, ist uns unerträglich. Es gehört so gerade zur protestantischen Staatsauffassung, daß der Staat Gottes Ordnung ist, daß der evangelische Beamte um seines Glau-

## „Onkel Lewis“ — der letzte Negerflave gestorben

Ein Opfer des verhängnisvollen Kapitän Foster — Ein Alter von 106 Jahren erreicht.

**Reichhof.** In Amerika starb im Alter von 106 Jahren der bekannte Neger John Lewis, der unter dem Namen Onkel Lewis bekannt war. Sein Verbleib erinnert stark an jenen Onkel Tom aus dem Roman „Onkel Toms Hütte“, der die Leiden der Sklaven zum Gegenstand hatte.

Er war an der afrikanischen Küste geboren, zu einer Zeit, da die Abenteurer aller Rassen sich Afrika als Gebiet ihrer meist dunklen Geschäfte auserkoren hatten. Das Sklavengeschäft blühte damals, und es war Sitte, Jagd auf Schwarze zu machen, um sie nachher in ferne Länder als Sklaven zu verkaufen. Damals war es besonders der englische Kapitän Foster, der einen Großhandel mit Sklaven betrieb. Er kaufte von den Menschenjägern die armeneligen Geschöpfe auf, um sie dann mit seinem Schiff in die Westindiengebiete zu bringen und mit hohem Gewinn als Arbeiter weiterzuverkaufen.

Nach Lewis Schilderungen waren diese Sklavensklaverei schlimmer als die Rauberei. Einmal Tages überfielen sie sein Dorf, erschossen und erschlugen all die, welche sich zur Wehr setzten und trieben die Männer fort, die ihnen kräftig genug erschienen. Es gab nur soviel zu essen, wie notwendig war, um nicht zu sterben. Während die Sklaventreiber beritten waren, mußten die gefangenen Neger angekettet zu Fuß laufen. Ihre Peiniger waren mit langen Negerpeitschen versehen, die unarmherzig auf die nackten Leiber herniederliefen, wenn einer zusammenzubrechen drohte. So wurden sie an die Küste getrieben, wo Kapitän Foster auf den Transport wartete.

Bauern geküßt und mehrere verletzt worden sind. Auf Seiten der Polizei sind ein Toter und sieben Verletzte zu beklagen, die bei dem Zusammenstoß von den Bauern mit Steinen beworfen wurden. Ueber diese Vorgänge sind in Kowno die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Es heißt sogar, daß die Schützen an verschiedenen Stellen den Bauern zur Seite stehen. Tatsache ist, daß heute die gesamte britische Polizei von Kowno zur Verstärkung des Ordnungsdienstes nach den benachbarten Ortshäusern ausgesandt worden ist. Welche politischen Folgen diese Bauernbewegung, die vorläufig nur in Südlitauen im Smolensk-Zeile um sich gegriffen hat, haben kann, ist im Augenblick nicht zu übersehen.

### Von der Leipziger Messe

Weiterer verstärkter Besuch am Messeabend

**Moskau, 27. Aug.** Die Stärke des Besuches der Leipziger Messe hat am Dienstag, dem dritten Messtaga, noch zugenommen. Im wesentlichen handelt es sich bei diesen Besuchern auch um Käufer. Das Publikum hat heute überall ernstlich gekauft. Man hört von guten Abschlüssen bei Porzellan- und Steinwaren und auch für Glaswaren. Hier kommen als Verkäufer zum Teil auch die tschechoslowakischen Aussteller in Frage. Die Aufträge sind insbesondere von alten Messebesuchern aus Spanien, Holland, Schweden, England und vom Balkan erteilt worden. Wie schon am Vortage, so haben auch heute wieder die Ausländer auf der Messe für Schmuck und Edelmetall ganz beträchtliche Aufträge gegeben. Die Tatsache, daß Kaufleute gesucht und gern gekauft werden, ist ein besonderer Erfolg der deutschen Wirtschaft.

Von vielen Stellen hört man das Urteil: „Diese Messe lohnt sich.“ Man verhandelt nicht nur mit deutschen Interessenten, sondern auch viel mit Ausländern, darunter hauptsächlich Franzosen, Engländern, Polen, Spaniern und Einwohnern aus Jugoslawien und den südamerikanischen Staaten.

### Die Arbeiten an der Einsturzstelle

**Moskau, 27. Aug.** Wie es in dem am Dienstagabend über den Stand der Bergungsarbeiten an der Einsturzstelle am Brandenburger Tor ausgegebenen amtlichen Bericht heißt, konnte der sieben Meter breite Schuttstollen jetzt fast auf die gesamte Länge der Einsturzstelle verlagert werden, da an beiden Enden die Trümmer fortgeräumt sind. Er hat annähernd eine Länge von 60 Metern erreicht. In der Mitte dieses Stollens ist an denjenigen Stellen, wo festgestellt war, daß dort keine Verunglückten mehr liegen, die Verhüllung mit Sand bereits vollendet, so daß an dem zweiten Stollen mit Energie gearbeitet werden kann. Am weitesten fortgeschritten ist der östliche Seitenstollen, an dem mit allen Kräften gearbeitet wird.

### Jetzt auch in Warschau weibliche Polizei

**Warschau.** Wie in London versehen jetzt auch in Warschau weibliche Polizeibeamte Streichendienst: die ersten — 25 an der Zahl — erfüllen seit voriger Woche ihre neuen Pflichten. Sie sind sämtlich unverheiratet, stehen im Alter von 21 bis 35 Jahren und sind mit peinlichster Sorgfalt ausgewählt worden. Sie haben einen langen Ausbildungskurs durchgemacht und währenddessen das Leben in der Kaiserin kennen gelernt. Vor-

Jeder einzelne wurde begutachtet und abgesehen, wobei sich ein großes Feilschen um den Preis ergab. Die gekauften Sklaven wurden mit einem bekannten Stempel versehen, eine Grausamkeit, die herlos ausgeführt wurde. Diejenigen, die Kapitän Foster als zu schwach bezeichnete, wurden ertränkt, wenn sich keine andere Verwendungsmöglichkeit für sie fand.

Nachdem der Handel abgeschlossen war, wurden die Schwarzen in Kapitän Fosters Schiff gebracht und traten, zusammengepackt wie das Vieh, die Reise nach Amerika an. In Amerika herrschte Mangel an Arbeitskräften. Ueberall wurden die gekauften Schwarzen ausgequ coastet wie Zitronen. Es wurde ein wahrer Raubbau an ihrer Kraft getrieben. Die Peitsche war das Instrument, das auch die Kranken und Schwachen auf den Beinen hielt.

Lewis hatte es besser. Er kam zu einem Farmer nach Alaska, der ein Herz hatte und ihn als guten und willigen Arbeiter schätzte und dementsprechend behandelte, so daß der Neger sich bei seinem Herrn wohl fühlte. Lange Jahre arbeitete er auf dem Felde, bis der Krieg der Nord- gegen die Südstaaten ausbrach, dessen Ende den Sklaven die Freiheit brachte. Lewis aber blieb in freier Vereinbarung bei seinem bisherigen Herrn als Arbeiter. Sein ganzes Leben lang hatte er hier eine zweite Heimat gefunden, und als er alt wurde, gab man ihm das Gnadenbrot.

Jetzt ist mit ihm der letzte Vertreter einer Zeit gestorben, die zu den traurigsten der Weltgeschichte gehörte.

Dienstankunft mußten sie ein feierliches Versprechen geben, sechzehn Jahre lang ehelos zu bleiben. Ihre Hauptaufgabe ist, verirrte oder vagabundierende Kinder in Gewahrnam zu nehmen. Ferner sollen sie auf die Sauberkeit der Straßen achten und notfalls ihre männlichen Kollegen unterstützen.

### Schulhofmauer stürzte ein

Drei Schulkinder tot.

**London.** Von entsetzlichen Folgen war ein Verkehrsunfall begleitet, der sich am Dienstagvormittag in der unmittelbaren Nachbarschaft einer Schule im Südosten Londons zugetragen hat. Dort streifte ein Lastkraftwagen die Mauer des Schulhofes, hinter der sich eine große Anzahl von Kindern aus den Ferien zurückgezogen hatten. Die Mauer stürzte unter dem Druck zusammen und begrub mehrere Kinder und Erwachsene.

Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Kinder, darunter ein im Kinderwagen liegendes Baby, getötet und sechs Schulkinder und Erwachsene mehr oder weniger schwer verletzt. Während des Rettungswerkes brach unter den Schülern und Schülerinnen, von denen die meisten weniger als zehn Jahre alt waren, eine Panik aus.

### Goldschatz bei Bauarbeiten gefunden

**Prag.** Einen wertvollen Fund machten Arbeiter beim Umbau des Gebäudes der Finanzdirektion in Kaschau (Schlesien). Sie entdeckten etwa drei Meter unter dem Boden des Kellers eine luftdicht verschlossene Kiste aus Kupfer, die eine goldene Kette und 2796 Goldmünzen im Gewicht von 11,23 Kilogramm enthielt. Der Wert wird auf einige 100 000 Kronen geschätzt. Die Münzen stammen aus verschiedenen Jahrhunderten. Man glaubt, daß es sich um eine sehr alte Sammlung handelt.

### Kowno ohne Milch

**Moskau, 27. Aug.** Der vor einer Woche begonnene Milchlieferungsstreik der litauischen Bauern mit dem Ziel einer Preiserhöhung führte heute dazu, daß die Stadt Kowno ohne Milch geblieben ist. Der staatlich subventionierte Milchverwertungsverband, der die Stadt Kowno und auch die übrigen Städte mit Milch versorgt, beschränkte sich am Dienstag lediglich auf die glasweise Verabfolgung von Milch an die Gäste seiner Trinkhallen. Die flachemweise Lieferung von Milch an die Bevölkerung wurde eingestellt. Der Vorkost führte in den letzten Tagen zu zahlreichen Zusammenstößen der Bauern mit der Polizei in den Kownoer Nachbarorten, weil die Polizei die Streikposten entfernen wollte. Das liter Milch kostete in der letzten Zeit in Kowno nur noch 2 Pfennige. Das ist aber nur ein Beispiel für den Zustand der Preise in Litauen für landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art. Insbesondere sind auch die Getreidepreise außerordentlich schlecht für die litauische Landwirtschaft.

### Ausweisung eines rumänischen Staatsangehörigen

**Moskau, 27. Aug.** Der rumänische Staatsangehörige Janu Chipes ist heute aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden. Welches im einzelnen die Gründe sind, die zur Ausweisung des Rumänen führten, ist noch nicht bekannt. Da Janu Chipes jedoch Journalist ist und bekanntlich dieser Tage von den rumänischen Behörden der Vertreter des „Völkischen Beobachters“ in sehr krasser Weise aus Rumänien ausgewiesen wurde, so dürfte die Ausweisung des Rumänen als eine Antwort auf diese merkwürdige Handlungsweise anzusehen sein.

### Biehmarkte

am 27. Aug.

**Auffrieß:** Rinder 709; Schweine 1558.  
**Preise:** Rinder: Doppelter bester Mast 78—85; beste Mast- und Saugtälber 64—72; mittl. Mast- und Saugtälber 57—63; geringere Saugtälber 46—56; geringe Rinder 35—45. Schweine von 160—300 Pfd. 52; Sauen 52.  
**Marktförderung:** Rinder flott, Epikentiere über Notiz, Schweine sehr flott.

**Erzeugerbeiträge für Obst und Gemüse in Düsseldorf**  
Auf der heutigen Versteigerung wurden erzielt: Weisfahl 5,20 bis 5,70; Rotfahl 8,20—9,10; Birnen 9,20—10,20; Mören 4,00 bis 4,50; Stangenbohnen 11,00—13,00; Strauchbohnen 10,00—11,40; Spinat 10,00—10,40; Girmachviebel 4,00—5,10; Zwiebel dicke 4,50; Tomaten I 9,00—9,50; Tomaten II 6,00—6,20; Tafelbirnen I 10,40 bis 12,10; Rospalat 4,00—7,00; Endivienfahat 4,60. Preise verstehen sich pro Zentner bzw. pro 100 Stück an den Großhandel. Anfuhr mäßig; Nachfrage sehr gut, nächste Versteigerung Donnerstag 16 Uhr.

